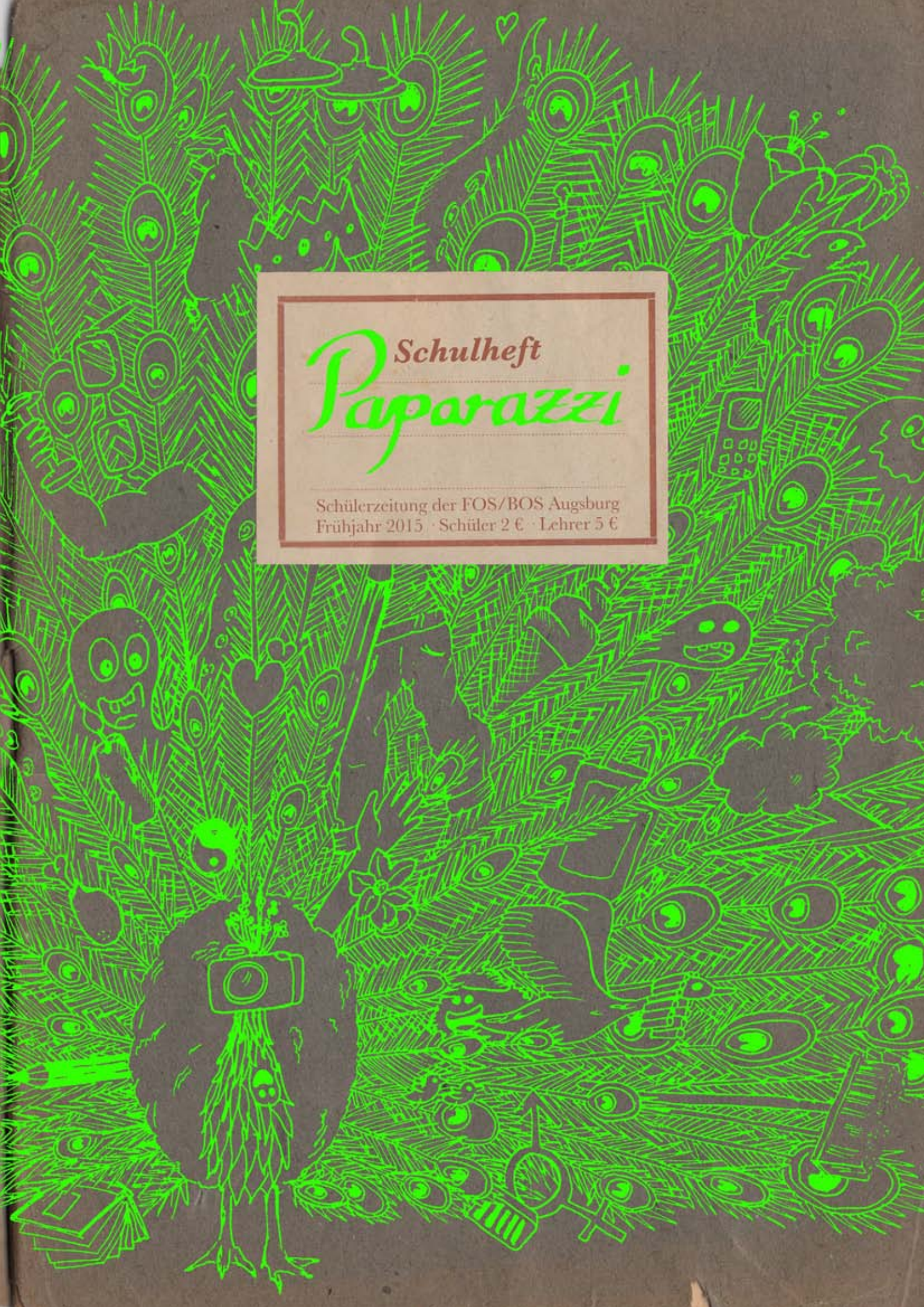

Schulheft
Paparazzi
Schülerzeitung der FOS/BOS Augsburg
Frühjahr 2015 · Schüler 2 € · Lehrer 5 €

connect us!

www.facebook.de/Stadtsparkasse.Augsburg

Stadtsparkasse
Augsburg

Editorial

Freitagnachmittag. Schule aus, alle Ordner, Blätter und Bücher für mindestens 2 ½ Tage verbannen, Wochenende! Wochenende? Für eine Handvoll Widerstandskämpfer noch nicht ganz. Während der ein oder andere (natürlich vollkommen unterstellungsfrei) mental schon komplett mit dem geballten Wissen, das er die Woche über aufsog, abgeschlossen hat, scheint sich dieses Grüppchen regelrecht gegen die Freuden des Wochenendes zu wehren. Willkommen im gallischen Dorf der FOS/BOS Augsburg.

Zugegeben, keiner von ihnen verkauft faulen Fisch oder wird in regelmäßigen Abständen an den Baum gefesselt, aber wie mit Hilfe von Cookies und Gummibärchen die letzten Reserven mobilisiert werden, kommt dem Konzept des Zaubertrankes schon extrem nahe. Dies ist aber auch von Nöten, schließlich waren unsere gender(un)treuen Redakteure und Redakteurinnen, Illustratoren, Illustratorinnen und LayouterInnen - wie es für Schüler an dieser Institution eben üblich ist - eine ganze Woche lang jeden Moment immer voll bei der Sache. Der referierenden Lehrkraft wird aufmerksam gefolgt, und selten bis nie äußert sich der heimliche Wunsch, die 2 - 3 Jahre in diesem atemberaubenden Architekturwunder seien längst Geschichte.

Andererseits ist die Zeit an der FOS/BOS auch wieder so schnell vergangen, dass die persönlichen Zukunftspläne noch nicht wirklich florierende Blüten treiben konnten: Passt ein Jurastudium wirklich zu mir, oder sollte ich besser MentorIn für eine Junior-Paparazzi werden? Es könnte aber auch sein, dass wir uns umsonst den Kopf zerbrechen, da wir gar keine wirkliche Wahl haben - schließlich hat uns das kapitalistische Wirtschaftssystem ohnehin bereits auf grimmige Weise die Weichen gestellt (oder geben wir uns den Zwängen doch eher bereitwillig hin?). Vielleicht lernen wir Zaubern und wechseln zum nächsten Schuljahr nach Hogwarts. Dort mag das Schulhaus zwar schöner sein, jedoch haben uns sieben Bände keinen Beschwörungszauber für Cookies gelehrt. Fluchtgedanken noch einmal abgewandt...

Um also diese wirren Gedankengänge, entfacht durch die Paparazzi-Redaktion, für Dich ein wenig aufzuschlüsseln, bist Du nun herzlich eingeladen, Dich auf einer etwas anderen Reise durch den Schulalltag zu blättern. Und wie es mit uns weitergeht, werden wir schon sehen. Vielleicht werden wir ja auch einfach KönigIn. Solange wir dabei keine Römer bekämpfen müssen, versteht sich.

Team Ind.

Inhaltsverzeichnis

Editorial ..... S. 03
Inhaltsverzeichnis ..... S. 04

Sozialkunde ..... S. 06
Gedanken zum Umgang mit PEGIDA ..... S. 08
Amnesty International - Seit über 50 Jahren Einsatz für Menschenrechte S. 10

Musik ..... S. 19
Arme hoch - Smartphones runter ..... S. 20

Betriebswirtschaft ..... S. 22
Was ist eigentlich dieses... TTIP? ..... S. 24
Ein Herz für die Wirtschaft ..... S. 26
That`s capitalism. Bitch. ..... S. 28
Interview mit Consul General William E. Moeller ..... S. 30

Hauswirtschaft ..... S. 34
Was ist eigentlich dieses... Detox? ..... S. 36
Und was isst du so? ..... S. 38

Mathe ..... S. 40
Gedankengänge einer Schülerin im Mathematikunterricht ..... S. 42
Wer`s glaubt, ist irre ..... S. 44

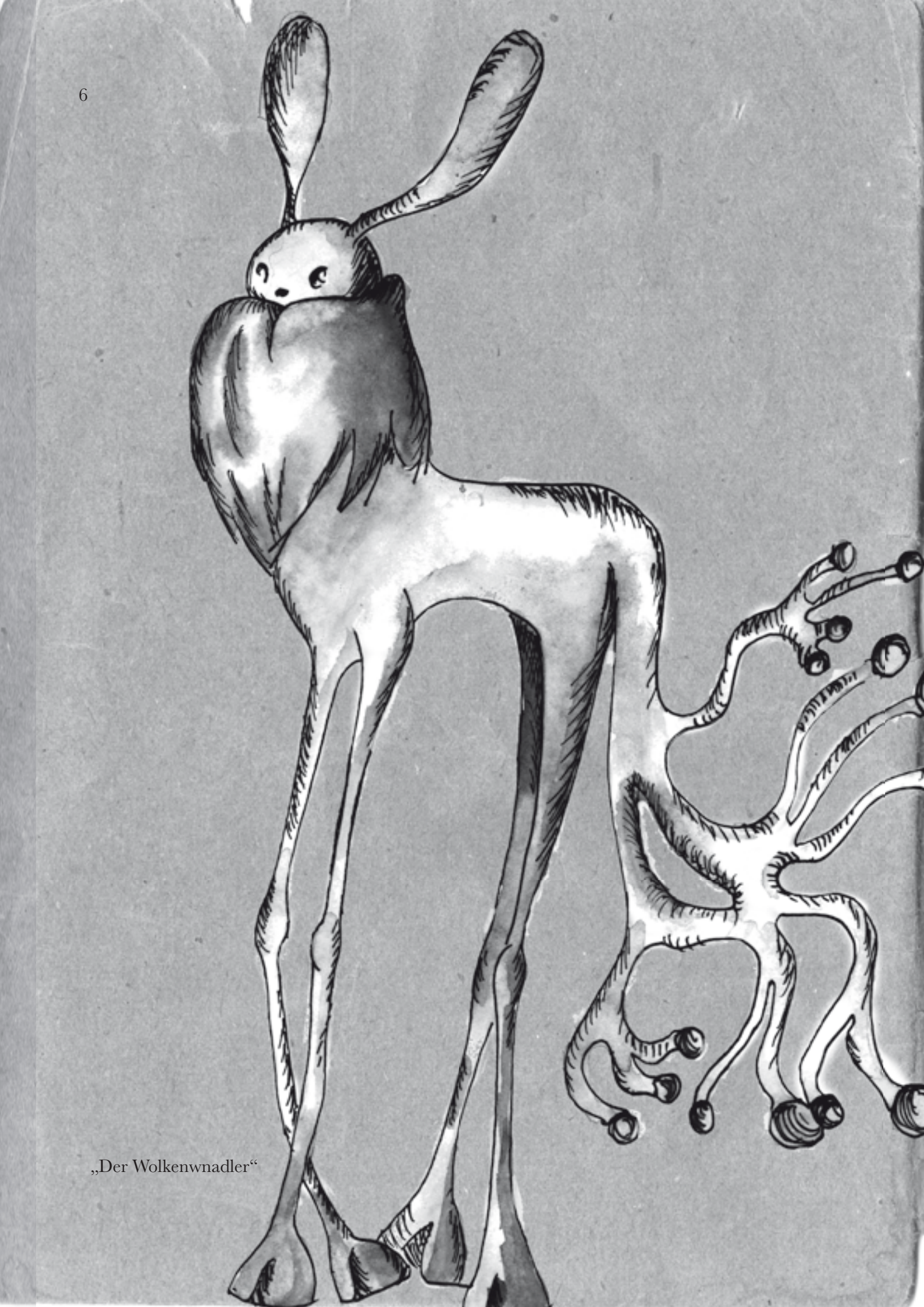
Pädagogik/Psychologie ..... S. 46
Der Hipster - Die Evolution der Hornbrille und deren Niedergang.... S. 48
Mann, was ist passiert? ..... S. 51
Gleichberechtigung von Mann und Frau ..... S. 53
Political Correctness ..... S. 56

Sport ..... S. 58
Curling EM ..... S. 60
Die wahre Mannschaft der Bundesliga ..... S. 61

Deutsch ..... S. 64
Langeweile ..... S. 66
Walpurgisnacht ..... S. 67
Schwarze Witwe ..... S. 68
Zeitlos ..... S. 70
Wie Wölfe ..... S. 72
Fanfiction ..... S. 73
Lilys Wunsch ..... S. 74

Nach der Schule ..... S. 78
Herummirren, verirren, neu anfangen! ..... S. 80
Der König von Augsburg ..... S. 84
Airbag Fish ..... S. 88
First Issue ..... S. 90
On Air 2 ..... S. 96
FAQ mal anders ..... S. 98

Impressum ..... S. 100



„Der Wolkenwnadler“

Sozialkunde

HM

Nr. 3

Gedanken zum Umgang mit PEGIDA

In der Hoffnung, dass dieser Artikel zum Erscheinungszeitpunkt der PAPARAZZI an Relevanz verloren hat, kann ich zum jetzigen Zeitpunkt, im Dezember 2014, nicht anders, als mir die Gedanken von der Seele zu schreiben, die mich dieser Tage mit Trauer, Wut und Enttäuschung erfüllen.

Es fällt mir zugegebenermaßen schwer, sachlich zu bleiben, während in Dresden über 15.000 Menschen gegen eine angebliche Islamisierung unseres Abendlandes protestieren. Islamisierung, euer verdammter Ernst? Tut mir einen Gefallen, liebe Initiatoren dieser Bewegung, und setzt den Islam nicht mit Islamismus gleich. Der Islam ist wie das Christentum, wie alle großen Weltreligionen grundsätzlich eine Religion des Friedens. Zum Islamismus wird er erst dann, wenn Extremisten ihn umdeuten, um ihre menschenverachtenden Ziele zu erreichen. So wie ihr euer Recht auf freie Meinungsäußerung und Protest dahingehend umdeutet, eure menschenverachtenden Ziele zu erreichen: Angst und Hass zu schüren, die Sorgen der Bevölkerung zu instrumentalisieren.

Sorgen? Gerne würde ich jedem PEGIDA-Sympathisanten auf die Stirn tätowieren, dass er keine Sorgen hat, sondern schlicht und ergreifend nur ein xenophobes Schwein ist (Anm. des Redakteurs: Die Wortwahl wurde im Verlauf des Entstehungsprozesses mehrmals überarbeitet). Aber das wäre der falsche Ansatz. An diesen Demonstrationen beteiligen sich keine 15.000 unrettbar im braunen Sumpf verwurzelten Nazis. Es sind vor allem Bürger, denen oft schon mit einfachsten Mitteln geholfen werden kann und welchen man schnell zeigen kann, dass unser Land nicht von irgendeiner Islamisierung bedroht ist, dass Zuwanderung und Integration verdammt nochmal endlich als Chance begriffen werden müssen, statt als Bedrohung. Es sind Bürger, denen die Hand gereicht werden muss, die ihre Hand vielleicht sogar selbst ausgestreckt haben. Bürger, denen das Nicht-Greifen, das schiere Wegschlagen der ausgestreckten Hand vielleicht das Schlüsselerlebnis beschert, dass sie von der unsicheren, vielleicht rechts-orientierten Mitte in eine Ecke drängt, die bereit ist, ihre Hand anzunehmen. So erhält die braungefärbte Maschinerie erst ihren Treibstoff, nicht etwa durch kriminelle, bedrohliche Ausländer.

Der Kampf gegen rechtes Gedankengut kann und wird nie vergebens sein. Doch wer zu vorschneller Kriminalisierung des Kollektivs neigt, der hat nicht begriffen, dass er seinen Kampf nur austrägt, um auch einen Gegner zu haben. Seit jeher profitiert der Extremismus davon, dass die Unentschlossenen eher von den „Bösen“, als den „Guten“ abgeholt werden. Kann jemand, der nicht bereit ist zu integrieren, integriert werden? Ich möchte den Glauben daran nicht aufgeben. Ich habe weiterhin die Hoffnung, dass, wenn auch 70 Jahre nach dem Ende der dunkelsten Stunde unserer Geschichte alles immer noch weit davon entfernt ist, perfekt zu sein, in Deutschland die Grundlage für ein harmonisches, friedliches, inter-kulturelles Miteinander so fruchtbar ist, wie noch nie. Wir müssen nur bedächtig auswählen, wie wir säen.

Abschließend würde ich gerne den deutschen Kabarettisten Claus von Wagner zitieren, der in Anbetracht der ganzen Thematik folgendes gesagt hat: „Wenn man das Abendland nur verteidigen kann, indem man menschenfeindliches Gedankengut vor sich her trägt, was gibt‘s dann eigentlich noch zu verteidigen?“ Ich hoffe, dass sowohl von Wagners Worte als auch meine dazu führen konnten, dass sich der ein oder andere Leser ein paar Gedanken macht. Ich möchte ihm aus dem mir eigenen Blickwinkel antworten: Ich verteidige die Hoffnung auf eine Zukunft in Frieden. Und ich werde nicht aufgeben, dafür zu kämpfen. Nicht mit menschenverachtenden Parolen - sondern mit ausgestreckten Händen.

Amnesty International

Seit über 50 Jahren Einsatz für Menschenrechte

Kuba. 75 Dissidenten werden zu 20 bis 28 Jahren Gefängnis verurteilt.

Mexiko, Honduras und Guatemala. Politische Gefangene werden gefoltert, ermordet oder verschwinden einfach so von der Bildfläche.

Bahrain. Der Leiter eines Menschrechtszentrums, Nabeel Rajab, wird zu zwei Jahren Haft verurteilt, weil er an verschiedenen Demonstrationen teilgenommen hat.

Diese Fälle von Menschenrechtsverletzungen gehören zu den Arbeitsschwerpunkten der Amnesty-International-Gruppe 1595 in Augsburg. Hinzukommen noch Menschenrechtsbildung in Schulen, Kampagnen sowie die Bücherbasare in der Augsburger Innenstadt, bei denen auf Menschenrechtsverletzungen in der ganzen Welt aufmerksam gemacht wird.

Die Gruppe besteht aus zehn bis zwölf Mitgliedern und wurde 1977 gegründet. Natürlich freuen sie sich immer über neue Mitglieder, und nachdem ich am Car-Freitag 2014 im Amnesty-International-Seminar war, wurde auch mein Interesse geweckt, bei dieser Organisation mitzuwirken. Alle drei Wochen trifft sich der buntgemischte Haufen aus Studenten, Redakteuren, Anwälten, Architekten und Bibliothekaren aller Altersgruppen im Grandhotel Cosmopolis im Augsburger Domviertel.

Ein Ort für Vertriebene, Flüchtlinge und Städtereisende

Das Grandhotel ist ein riesiges Haus, das schon etwas renovierungsbedürftig ist. Doch wenn man am Eingang die mit einem roten Teppich ausgelegten Treppen hochgeht, wird es glamourös. Die schnuckelige und alternative Lobby ist gleichzeitig eine Bar und ein Café, ‚multikulturell' wird im Grandhotel groß geschrieben. Denn es ist nicht einfach nur ein normales Hotel, es beherbergt neben Touristen auch Flüchtlinge und ist „ein Ort der Kreativität und Kunst". Die „Hoteliers" orientierten sich 2011 am „Konzept eines sich ständig transformierenden Gesamtkunstwerks, um ein Zeichen der Menschlichkeit zu setzen" und bezeichnen ihr Hotel als „soziale Skulptur und Plastik".

Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen mussten, finden hier eine neue Zuflucht, und in dieses Konzept fügt sich Amnesty International natürlich hervorragend ein. Somit ist das Grandhotel Cosmopolis der ideale Treffpunkt für die alle drei Wochen stattfindenden Meetings der Augsburger Gruppe.

AI-Gruppe Augsburg

Das Amnesty International Prinzip – ein historischer Abriss

„Vor 50 Jahren zündete Peter Benenson eine Kerze an und wusste damals noch nicht, dass dies der Beginn einer weltweiten Bewegung sein sollte“. So zu lesen auf der ersten Seite der 2011 erschienenen Jubiläumszeitschrift von Amnesty International. Anlass für die entzündete Kerze war ein Zeitungsartikel über verurteilte portugiesische Studenten, die in einer Kneipe auf die Freiheit tranken und deswegen verhaftet wurden. In Portugal trank man in den 60er Jahren noch nicht auf die Freiheit, denn es herrschte eiserne Militärdiktatur, die Junta, unter António de Oliveira Salazar.

Dieser Fall wühlte den Anwalt und Politiker Benenson so sehr auf, dass er in der Zeitung „The Observer“ einen Artikel über vergessene Gefangene veröffentlichte und die Leser darin aufforderte, mit Appellschreiben öffentlichen Druck auf die Regierungen auszuüben und für die Freilassung der Verurteilten zu plädieren.

„Appeal of Amnesty“

Dieser Appell war der Startschuss für Amnesty International. Nachdem sich mehr als 1000 Mitstreiter gemeldet hatten, wurde aus einer einjährigen Kampagne eine feste Organisation und im September 1962 wurde auf einem internationalen Treffen im belgischen Brügge der Name „Amnesty International“ festgelegt.

AI ist nun schon seit mehr als 50 Jahren eine internationale Bewegung mit über drei Millionen Mitgliedern aus sämtlichen Bereichen der Gesellschaft, die sich dafür einsetzen, dass die politischen Gefangenen dieser Welt nicht vergessen, eingeschüchtert oder gefoltert werden, und dass man sie wieder aus der Haft entlässt.

Stopp Folter!

Schläge, Tritte, Isolation, vorgetäuschte Exekutionen, stundenlanges Stillstehen … Folter hat viele grausame Gesichter und gehört zur Realität zahlreicher Gefangener auf

der ganzen Welt. Ihr Ziel ist es, Menschen, die nicht in das System passen, zu brechen, zu Geständnissen zu zwingen, aber auch einfach ein Zeichen für die anderen Andersdenkenden zu setzen, um Revolutionen und Aufstände mit allen Mitteln zu verhindern. Laut AI werden in 141 Ländern Inhaftierte gefoltert und misshandelt. Mit der Stopp-Folter-Kampagne fordert AI die betroffenen Regierungen dazu auf, ihren internationalen Verpflichtungen nachzukommen und grundsätzlich auf die Anwendung von Folter zu verzichten.

Auge um Auge, Zahn um Zahn?

Amnesty International setzt sich seit 1972 erfolgreich für die Abschaffung der Todesstrafe ein. Immer weniger Regierungen lassen ihre Gefangenen hinrichten.

Seit 40 Jahren wurde durch Briefe in vielen Fällen die Vollstreckung der Todesurteile verhindert oder in eine reguläre Haftstrafe umgewandelt.

Genügend Unschuldige werden zum Tode verurteilt, doch was ist mit denen, die aufgrund schwerer Gewalttaten hingerichtet werden sollen? Sollte dann nicht das Motto gelten „Auge um Auge, Zahn um Zahn"? Amnesty International richtet sich auch in diesem Fall strikt nach der Erklärung der Menschenrechte. Die Todesstrafe verletzt das Recht auf Leben und das Recht, keiner grausamen und unmenschlichen oder erniedrigenden Behandlung oder Strafe unterworfen zu werden. Auch wenn es jedem Staat zusteht, Straftäter vor Gericht zu stellen, so hält AI die staatliche Tötung für eine unangemessene Antwort auf jede Art von Verbrechen. Ein weiterer wichtiger Punkt gegen die Todesstrafe ist deren Unwiderrufbarkeit. Auch die Justiz macht Fehler, und wenn sie bemerkt werden, kann es oft schon zu spät sein. Die Folge: Ein Unschuldiger wurde getötet. In den Vereinigten Staaten wurden seit 1976 bereits 140 zum Tode Verurteilte wegen Fehlern der Justiz wieder aus der Todeszelle entlassen. Wie viele Unschuldige bereits hingerichtet wurden, ist nicht bekannt.

Doch Folter ist vor allem ein Angriff auf die Persönlichkeit und die Menschenwürde. 2007 wurde auf der UN-Generalversammlung mit großer Mehrheit für einen internationalen Hinrichtungsstopp gestimmt.

Inzwischen haben 95 Staaten die Todesstrafe komplett abgeschafft. In Europa und Zentralasien wird sie, mit Ausnahme von Weißrussland, gar nicht mehr vollstreckt. Aus Lateinamerika und Ozeanien ist sie nahezu komplett verschwunden.

Doch 58 Staaten bestehen immer noch auf die Möglichkeit der Exekution. Unter ihnen China, der Iran, Saudi-Arabien, Japan, die USA und Pakistan.

Für 95 Prozent der Hinrichtungen sind diese Länder verantwortlich, und es ist sehr unwahrscheinlich, dass sie sich in absehbarer Zeit von der Todesstrafe lossagen.

Einsatz mit Erfolg – ein Auszug

Vereinigte Arabische Emirate. Der Pakistaner Dr. Ayaz Ali Khan wird 2010 ohne Anklage oder Gerichtsverfahren für 65 Tage eingesperrt. Mit Hilfe von Appellschreiben an die Regierung haben sich Amnesty-Aktivisten erfolgreich für ihn eingesetzt. Ein emotionaler Moment, für den sich Ali Khan mit folgenden Worten bedankt: „Als man mich festnahm, hatte ich eine 25-köpfige Familie, jetzt besteht sie aus Tausenden von Menschen."

Simbabwe. Am 03. Dezember 2008 wird die Leiterin des „Zimbabwe Peace Projects“, Jestina Mukoko, aus ihrer Wohnung entführt, inhaftiert und gefoltert. Die Behörden werfen ihr vor, die Regierung stürzen zu wollen. Nach intensiven Bemühungen von AI kommt Mukoko nach drei Monaten frei und das Verfahren gegen sie wird 2009 eingestellt.

Äthiopien. Dank AI wird der äthiopischen Oppositionsführerin Birtukan Mideksa eine lebenslange Haftstrafe erspart, zu der sie 2005 nach Demonstrationen gegen den Wahlbetrug der Regierungspartei verurteilt worden ist. Im Oktober 2010 wird sie nach 22 Monaten Haft entlassen.

Jemen. Hafez Ibrahim wird mit 17 Jahren zum Tode verurteilt, weil er einen anderen Mann erschossen haben soll. Hafez Ibrahim beteuert seine Unschuld, aber nach einem unfairen Gerichtsverfahren verhängt der Richter trotzdem die Todesstrafe. Eine Unterschriftenaktion von Amnesty International rettet ihm in allerletzter Minute das Leben. Heute studiert der 27-Jährige Jura, um sich besser für den Schutz der Menschenrechte einsetzen zu können.

Unabhängig, international, demokratisch

Das Grundprinzip von AI ist es, sich gewaltfrei für alle politischen Gefangenen einzusetzen. Im Vordergrund steht vor allem die Achtung der Rechte aller Menschen auf Basis der Erklärung der Menschenrechte, die 1948 verabschiedet wurde.

Doch kann ein Einzelner überhaupt etwas bewirken? Bewirken Appelle und Briefe wirklich die Freilassung politischer Gefangener? Auf jeden Fall! Denn öffentlicher Druck ist wirksamer, als man denkt. Man zeigt der verantwortlichen Regierung, dass ihre Taten gesehen und nicht hingenommen werden.

Zehn Jahre nach der Gründung von AI kam bereits jeder zweite politische Gefangene, der von AI betreut wurde, frei. Außerdem sind rund 40 Prozent der Eilaktionen, sogenannte Urgent Actions, erfolgreich. Verurteilte werden freigelassen, Todesurteile umgewandelt, Drohungen eingestellt oder Gerichtsverfahren wieder aufgerollt. **Jeder kann an Urgent Actions teilnehmen, auch wenn er nicht Mitglied bei AI ist.**

„Es ist besser eine Kerze anzuzünden, als die Dunkelheit zu verfluchen“ (chinesisches Sprichwort)

Dafür steht auch das Logo von Amnesty International, eine leuchtende Kerze, die mit Stacheldraht umwickelt ist.

Wenn viele Menschen etwas scheinbar Banales tun, wie Briefe zu schreiben, kann man also tatsächlich viel erreichen. Vielen unschuldig aufgrund ihrer politischen Gesinnung inhaftierten, gefolterten und unterdrückten Menschen auf der Welt könnte geholfen werden, wenn ihr euch bewusst macht, dass gewöhnliche Menschen Außergewöhnliches bewirken können. Macht mit!

Mitmachen bei Amnesty in Augsburg:

Neben der Gruppe 1595 gibt es eine weitere Amnesty-Gruppe in Augsburg sowie eine Hochschulgruppe. Termine zu den Gruppentreffen und die Kontaktdaten findet ihr auf der Homepage: www.amnesty-augsburg.de.

Hochschule
Augsburg University of
Applied Sciences

»Hier fühle ich mich wohl!«

Werde eine gefragte Persönlichkeit!

... in Technik, Wirtschaft oder Gestaltung.

›gP Studienmagazin‹

studienberatung@hs-augsburg.de

www.hs-augsburg.de

Wir unterstützen

- den Druck der Schülerzeitung
- den Druck von Plakaten und Programmheften des Schultheaters
- die Teilnahme von Schülerinnen und Schülern an Schulprojekten (z.B. Jugend debattiert, Norwich-Austausch) und vieles mehr

Verein der Freunde der FOS/BOS
Alter Postweg 86a
86159 Augsburg

www.freunde.fosbos-augsburg.de

FBOS & FRIENDS

Musik

HM

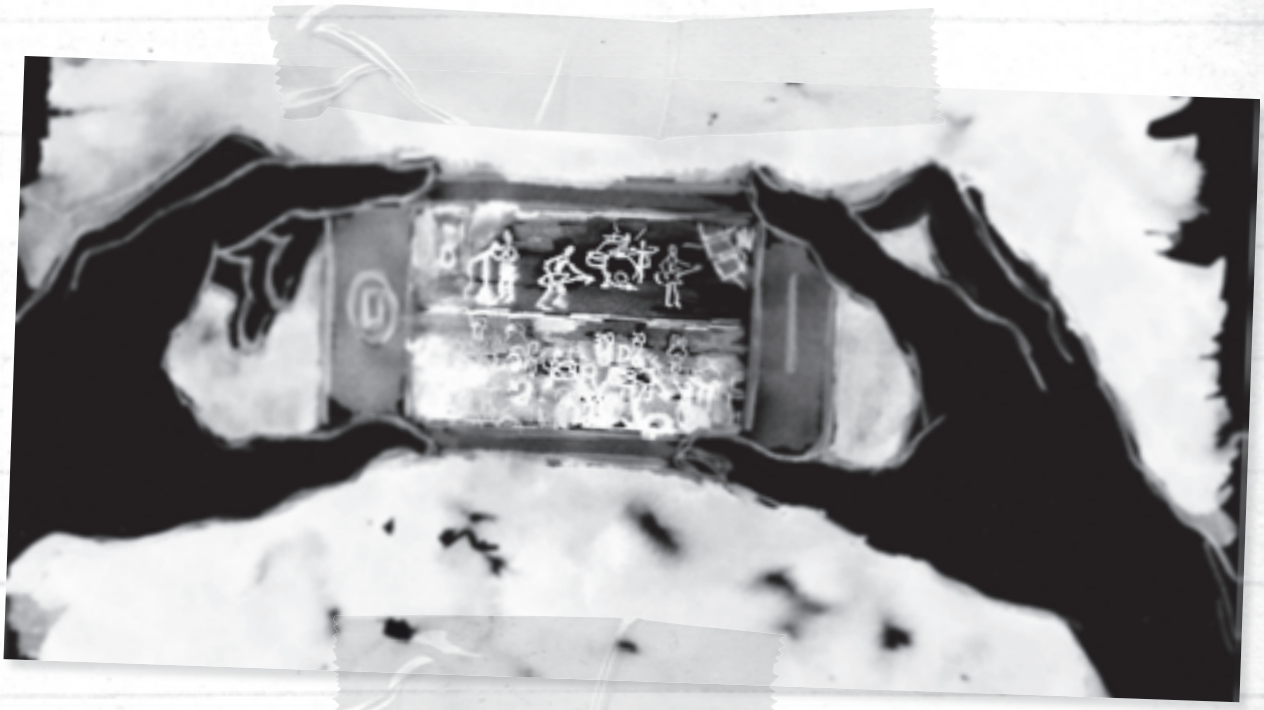
Nr. 3

Arme hoch – Smartphones runter!

31. Oktober 2014, Theaterfabrik München. Auf einem Konzert der schwedischen Band Opeth gewinnt der ohnehin schon sehr sympathische Frontmann Mikael Åkerfeldt mein Herz endgültig für sich, als er zu Beginn des Sets dazu auffordert, für die nächsten zwei Stunden auf das Filmen und Fotografieren mit Smartphones zu verzichten und lieber den Augenblick zu genießen.

Bei meinem ersten Konzert, das war sechs Jahre zuvor in wesentlich kleinerem Rahmen, konnte ich noch nicht ahnen, dass solch eine Ansage eines Tages notwendig sein würde. Smartphones steckten noch in den Kinderschuhen und es war noch nicht absehbar, welch wichtige Rolle sie nur wenige Jahre später spielen sollten. Wichtig war damals nur, dass die Band gerockt hat. Dass ich zweieinhalb Tage nichts hören konnte, weil ich der Meinung war, mich ohne Ohrstöpsel direkt vor einem Verstärker postieren zu müssen, war damals noch kein mit einem Handyvideo mit gottloser Tonqualität gespickter Facebook-Post, sondern eine lustige Geschichte, die ich nach Wiedererlangen meines Hörvermögens erzählen konnte.

Könnte man in solchen Konzertmitschnitten zumindest erahnen, wie großartig ein Konzert gewesen sein muss, hätte ich ja noch irgendwo Verständnis. Nun kann aber nicht einmal die hochklassigste Ausrüstung die Gänsehaut, Emotionen und magischen Momente einfangen, die einen ein tolles Konzert erleben lässt. Wie um alles in der Welt soll das dann bitte ein Smartphone können, das manchmal schon beim Versenden lustiger Katzenvideos an seine Grenzen stößt? Wenn wir ganz ehrlich sind, schaut man



sich die Aufnahmen, die man auf einem Konzert gemacht hat, noch maximal ein Mal an, denn das, was noch so festhaltenswert klang, als man den Aufnahme-Button betätigt hat, klingt in 99 % der Fälle dann halt doch so, als hätte man versucht, mit dem Taschenrechner eine Audio-Aufnahme anzufertigen. Hochgeladen wird es aber trotzdem. Nicht etwa, weil man will, dass andere es sich ansehen oder anhören, sondern weil man zeigen will, wo man war. Denn süßer als Teil eines unvergesslichen Live-Erlebnisses gewesen zu sein, schmeckt nur, sich damit profilieren zu können.

Während man sich auf der Jagd nach Anerkennung durch soziale Netzwerke klickt, bleibt dabei aber eines auf der Strecke: Die Wertschätzung den Künstlern gegenüber. Mit einem Smartphone in der Hand kann man nicht applaudieren, auch ausgelassener Tanz ist nur bedingt möglich, wenn man darauf bedacht ist, die Kamera im bestmöglichen Winkel auf die Bühne auszurichten. Egal ob junge aufstrebende Band oder alteingesessener Star, wer Abend für Abend seinen Schweiß und seine Energie in ein Konzert legt, der hat in meinen Augen eine entsprechende Würdigung verdient.

Und während ich auf einige nun vielleicht wie ein selbsternannter Edel-Fan wirken könnte, fühlt sich der ein oder andere von mir vielleicht verstanden. Und wenn ich auch sicher niemandem vorschreiben kann, wie exzessiv er sein Smartphone auf einem Konzert nutzt, schaffen es vielleicht Menschen wie Mikael Åkerfeldt, die erst dann endgültig zu Hochform auflaufen können, wenn sie in ein Meer applaudierender Hände blicken können und nicht etwa in ein Blitzlichtgewitter.

Andreas Müller

„Das Stachelquallby“

Betriebswirtschaft

HM

Nr. 3

Was ist eigentlich dieses... TTIP?

… das transatlantische Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA. Wer jetzt schon gelangweilt ist, verständlich. Wer trotzdem etwas über aktuelle Politik, die uns alle betrifft, uns aber vorsätzlich nicht mit einbezieht, informiert sein will und mitreden möchte, der sollte dringend weiterlesen.

Das TTIP verspricht positive konjunkturelle Auswirkungen auf Wirtschaftswachstum und Jobs. Hemmnisse wie Zölle, Export- und Importbegrenzungen sollen abgebaut werden. Hört sich erst einmal gut an, doch kritische Themen wie Datenschutz, Patente und Internetkontrolle spielen auch eine große Rolle, denn die sollen zwischen der EU und den USA angeglichen werden, genauso wie Umweltstandards und soziale Rechte. Hier wird das Thema schon sensibler. Und das ist wohl auch einer der Gründe, warum sich das TTIP unter Ausschluss der Öffentlichkeit seit Mitte 2013 in der Verhandlungsphase befindet. Nur durch Zufall wurden Informationen über das Abkommen publik.

Doch warum geheim, wenn es doch so vorteilhaft ist? Darum: Die Erarbeitung von Gesetzen und Regulierungen in der EU sollen dahingehend angeglichen werden, dass Unternehmen früher und umfassender Zugriff auf den europäischen Gesetzgebungsprozess bekommen. Super Sache für alle Lobbyisten. Diese Möglichkeit bedeutet ein gewaltiges Demokratiedefizit, da die Bürger hier nicht mehr einbezogen werden und Konzerne Staaten vor einem Schiedsgericht verklagen können, wenn Sie durch Regulierungen ihren Gewinn bedroht sehen.

Sollte das TTIP durchgesetzt werden, ist der Weg frei für Gen-Food und hormon- und chlorbehandeltes Hühnchen aus den USA und es ist nicht unwahrscheinlich, dass das dann auf unseren Tellern landet, denn Nahrungsmittel müssen in den USA nicht gekennzeichnet werden. Hierin besteht nicht nur eine Gefahr für unsere Gesundheit, sondern es bedeutet auch eine erhebliche Schwächung der bäuerlichen Landwirtschaft. Traditionelle Bauernhöfe werden platt gemacht, um Platz zu machen für riesige Agrarbetriebe.

Auch wirtschaftlich kann es enger für uns werden. Nämlich dann, wenn Wasserversorgung, Strom, Gesundheit, Bildung etc. privatisiert werden. Denn dann können die Versorger Preise, Gehälter und Arbeitszeiten festlegen, wie sie lustig sind. Was nur zu unserem Nachteil sein kann.

Zudem kann das in den USA legal produzierte Fracking-Gas nach Deutschland importiert und somit legalisiert werden. Fracking bedeutet absolute Umweltverschmutzung, die unumkehrbar ist. Um an die letzten fossilen Rohstoffe zu kommen, werden Wasser, Sand und giftige Chemikalien mit hohem Druck in den Boden gepresst, um das Gestein aufzubrechen und das Gas zu Tage zu fördern. Durch diese Methode werden Grundwasser, Seen und Flüsse irreversibel verseucht.

Irgendwie entsteht der Eindruck, dass sich nur die niedrigen Standards angleichen. Die Verantwortlichen sprechen schönfärberisch von „Harmonisieren“. Doch Harmonisieren bedeutet nichts anderes als das Herunterfahren auf das jeweils niedrigere wirtschaftsfreundlichste Niveau.

Im Umkehrschluss dient das Transatlantische Freihandelsabkommen nur den Konzernen und nicht den Bürgern.

Ein Herz für die Wirtschaft

1899 gelang es dem russischem Physiker Alexander Stepanowitsch, Radiowellen in ein Schallsignal umzuwandeln. Von da an dauerte es 38 Jahre, bis Radiosendungen von 50 Millionen Menschen empfangen werden konnten. Das Fernsehen brauchte hierfür nur noch 13 Jahre. Das Internet vier. Facebook zwei. Und das Youtube Video „Gangnam Style“ hat es in weniger als 3 Monaten geschafft, 1.000.000.000 Klicks zu erhalten. Am 27. September 1998 ging die Suchmaschine Google online, 2006 wurde die Seite 2,7 Mrd. Mal genutzt und im Dezember 2012 wurden schon 114,7 Mrd. Anfragen an die Seite gestellt.

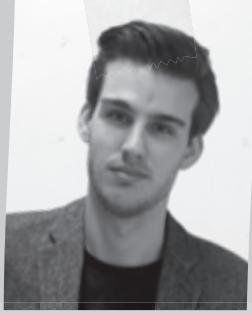
Worauf ich hinaus will, ist: Wir leben in exponentiellen Zeiten, in Zeiten der Expansion und Globalisierung. Nun kann man natürlich den Kopf in den Sand stecken und so tun,

als würde all das nicht passieren. Trotzdem wird die Globalisierung voranschreiten. Die Wirtschaft wird wachsen, und die Welt wird sich weiter vernetzen.
Natürlich muss man sich eingestehen, dass bei diesem Prozess auch das ein oder andere auf der Strecke bleibt.
Wir sollten uns aber auch darüber im Klaren sein, welch unglaubliche Möglichkeiten uns dieser Prozess bietet - vor allem uns Deutschen. Wir als Exportweltmeister können die großen Gewinner dieses Prozesses werden.

Ein Teil dieses Prozesses ist ein Abkommen, das seit einiger Zeit ausgearbeitet wird: das Freihandelsabkommen. Ich weiß, was ihr denkt: „Chlorhühnchen“, Verhandlungen hinter verschlossenen Türen und der Killerkapitalismus der Amerikaner in Deutschland.

Doch lasst uns einmal die nüchternen Fakten betrachten:
Was wird uns dieses Abkommen wirklich bringen? Deutlich einfacheren Handel mit den Vereinigten Staaten, optimierte Handelseinheiten - schlicht den Abbau sinnloser Bürokratie. Dies wird dazu führen, dass Europa und die Vereinigten Staaten zur größten Wirtschaftszone der Erde werden. Und für uns Deutschen kann das nur eines bedeuten: mehr Export und Wirtschaftswachstum. Dadurch werden laut der Süddeutschen Zeitung, welche sich auf das ifo Institut beruft, geschätzt 45.000 -180.000 neue Jobs geschaffen. und der Wohlstand durch ein solides wirtschaftliches Wachstum in Deutschland wäre gesichert.

Zudem sollten wir uns bewusst machen, in welch einer mächtigen Verhandlungsposition sich die Deutschen befinden. Unsere Wirtschaft ist auf einem Rekordhoch und mit Frau Merkel haben die Deutschen die mächtigste Frau der Welt an ihrer Spitze.
Deshalb sollten wir uns folgende Frage stellen: Wenn die Globalisierung unausweichlich ist und wirtschaftliches Wachstum das ständige Ziel darstellt, sind Handelsabkommen dann nicht unvermeidbar?
Und wenn die Deutschen sich dessen bewusst werden, ist es dann nicht besser, selbst an diesem Abkommen zu arbeiten, als es eines Tages von sonst woher aufgedrängt zu bekommen?



Janis Ziegler

That's capitalism, Bitch.

Ich liebe den Konsum. Mein Handy, ein Iphone 5, gekauft im Apple Store, designed by Apple in California. Zusammengebaut in China, von Firmen, die unter den Fenstern ihrer Gebäude Netze gespannt haben, um Selbstmorden vorzubeugen. Mit Einzelteilen, gekauft von chinesischen Subunternehmern. Die Arbeitsbedingungen dort sind für China definitiv in Ordnung. Geht man allerdings noch einen Schritt zurück und schaut sich an, woher diese chinesischen Subunternehmer ihre Rohstoffe haben, dann stehen wir plötzlich ganz überrascht in einem Bergwerk, in dem Wanderarbeiter für ein paar Cent am Tag 10-12 Stunden seltene Erden abbauen.

Naja. Ich bin zufrieden mit dem Handy, und die Apple Werbung gibt mir das Gefühl, als wäre alles in bester Ordnung. Also was soll's?
Ach ja, meine Schuhe. Nike. Just do it. Made in Bangladesch. Aber hey! Die Arbeiterinnen dort wären ohne unsere Arbeit aufgeschmissen, und selbst den Kindern geht es besser, wenn sie arbeiten und ihre Familien unterstützen können. Das stimmt wohl. Aber wenn Unternehmen kein Problem damit haben, zehnjährige Kinder arbeiten zu lassen, was denkt ihr, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, dass diese Leute großen Wert auf menschenwürdige Arbeitsbedienungen bei ihren Baumwolllieferanten legen? Denkt ihr wirklich, die haben ein Problem damit, Baumwolle vom modernen Sklaventreiber aus Pakistan zu ordern? Ich glaube nicht. Und selbst wenn, was sollen sie tun? Ich will. Ich bestelle. Nike ordert. Kind arbeitet. Textilchef bestellt. Pakistani schwingt die Peitsche. Frau pflückt Baumwolle.

Aber … was soll ich machen, soll sich doch die Politik drum kümmern, das ist nicht mein Problem. Das darunter die Umwelt, die Kultur oder die Menschlichkeit leiden oder untergehen, ist wohl unausweichlich. Doch all das sollte uns nicht daran hindern, unseren schier unendlichen Konsumdurst zu stillen.

Das mit den Menschenrechten ist eh nur in Dritte Welt Ländern unangenehm.
Die Umwelt hält schon noch für ein paar Jahrhunderte und mal ehrlich, echte Kultur interessiert doch eh kein Schwein mehr. Also, denkt einfach daran, was Matthew McConaughey in seinem neuen Weltraum Epos „Interstellar" sagt: „Wir finden einen Weg. Wir haben immer einen gefunden."

Deshalb schlage ich vor, wir tun, was wir eh tun würden: Wir scheißen auf den Klimawandel, stören uns nur an Menschenrechtsverletzungen, wenn sie uns selbst betreffen und hören weiter Taylor Swift. Wir kaufen nur noch über Amazon, Zalando und Co. Wir pflastern Wiesen und Wälder zu und verwandeln sie in Parkhäuser. Wir verbrennen alle Platten und Bücher und kaufen uns Tablets und Spotify. Lasst uns weiter twittern, googeln und facbooken. Werdet Global Business Manager und Analytiker von Großkonzernen. Arbeitet 80 Stunden in der Woche und macht euren Konzern zum produktivsten von allen, denn am Ende werden es die Multi-Milliardäre sein, die einen Weg finden werden, auf den nächsten Planeten zu fliehen.

Sie werden die Idee haben. Wir werden die Projekte managen und die Ingenieurarbeit leisten. Die Mittel- und Realschüler werden die Maschinen zusammenbauen. Der chinesische Hochschulabsolvent wir die Einzelteile konstruieren. Der Wanderarbeiter wird die Teile zusammensetzen. Und irgendwo auf der Welt wird ein 16-Jähriger ohne Schutzkleidung in einem Bergwerk am Ende der Welt 12 Stunden arbeiten und dabei vom großen Reichtum träumen.

Interview mit Consul General William E. Moeller

P: Paparazzi
M: Consul General William E. Moeller

P: Today we are here with the American Consul General William E. Moeller. Thank you for coming. We really appreciate the fact that you are willing to give us some time to ask some questions. In advance I did some research about you and your function as a consul general. You have a long history with Germany, especially with the state of Bavaria. Firstly you were in Bad Tölz on duty for the US army and later you started your work for the American Consulate. That's why I want to ask you as a specialist for international business relationships a few questions about TTIP. My first question is: Which benefits do you expect from TTIP for the US and the EU?

M: Well, primarily TTIP will benefit consumers on both sides of the Atlantic. It will ensure more choice for consumers and lower prices. But at the same time I know that people are worried about standards being reduced. It will not reduce standards. Cause what we are talking about is reducing tariffs that still exist between Europe and the United States and we are also talking about reducing some of the non-tariff barriers, for example food: the necessity to test and certify products in both sides of the Atlantic. And so we can save a lot of money. For example, when BMW makes a car and a German authority says that this car is save to drive on the "Autobahn", then for American authorities it is simply, say. Then if the Germans say the car is save to drive then it should be save to drive in the United States. Today, we have our own testing, our own crash dummy test that we do. And it doesn't make any sense and it just adds costs and so a big part of TTIP is getting rid of these unnecessary barriers to the benefit of consumers.

P: I would like to ask another question. What other profits are to be expected except the economic aspects?

M: Well, there are lots of positive things that will come out of TTIP in terms of the ability of Europe and the United States to set global standards on trade and investment. And this is important because a lot of countries in the world, especially the rising powers China, Brazil, India don't necessarily share our values in terms of environmental protection, in terms of human rights, in terms of corruption, in terms of paying a living wage. And so TTIP offers us a chance to set an example for the rest of the world. So it's not just about economic benefits and benefits for consumers. It's also about ensuring that our values and our interests in the environment, human rights and other areas are the values that hold sway in our future world.

P: Another rather personal question from me. Would these gains from TTIP also reach our graduating students?

M: Absolutely, because we are talking about the future prosperity of Europe and the United States and especially here in Bavaria that is so dependent on exports. More than half of the Bavarian economy comes from exports and so that depends on a free and fair world trading system. And so through TTIP we are going to be able to help set

the rules for the future world trading system. So it really is about the future, our future prosperity and so it has a lot to do with students like here in Augsburg and their future.

P: Would it affect the rest of the world? I mean you already answered it a little bit but we will build the biggest free-trade zone in the world. And how will it affect the rest of the world?

M: What I said is it should set an example for the rest of the world and how they can conduct trade and investment activities. I know there is some concern that you could adversely affect the developing world. And that this would lead the trade diversion, but in fact it will benefit these developing countries because we will give them an opportunity to export into this transatlantic market on the basis of one standard. They won't have to build the two different standards. Now one has to build something to a European standard and something different to an American standard. It will be one standard and one set of rules. So in a fact it should be advantageous to the entire world and it won't be disadvantageous to somebody and it's also not orientated against anybody. It is really something that we hopefully in the future will extend to the whole world. This trade agreement and the rules that we establish in this trade agreement, hopefully will be the blueprint for something that we do in the WTO. That will include the whole world.

P: Just one more question. So do you think the other countries like the "bad" Russians or China will adapt our golden standards?

M: Well, I would just put it this way. If Europe and The United States don't come together to establish common standards, then those standards will be set by other countries and it will not be to our benefit.

P: Another question focuses on the regulatory standards. How are these regulatory standards from the EU and the US supposed to fit together? As you already said, they are quite different in some ways.

M: Well, this is a case where each side has their own regulatory-authorities. But in the end we achieve the same results. And so in the case when that happens, where we achieve the same results, then both sides can stay with their regulatory-systems. But we could achieve a lot of savings if we just have neutral recognition. When we acknowledge that for example a lot of cases with agricultural products where we had different production processes, but at the end the resulting food product is as save in Europe as it is in the United States that we simply have an ability to have neutral recognition. That doesn't mean that we have to give up any regulation. It simply means that we neutrally recognize that the results of our regulatory-systems produce equally good results.

P: It is often estimated that the introduction of the arbitral court could be used to put the EU under pressure. It is also feared that it will affect the law making process amongst the European countries. Is this issue just exaggeration or is there some truth to it?

M: The use of arbitration to settle disputes on investment matters is something that was invented by Germany more than fifty years ago and in fact Germany has more than 130 agreements with countries around the world. All of these agreements have a dispute mechanism in it, that allow arbitration in cases where a German investor has a dispute with the host government about the investment. Arbitration is simply a mechanism to settle an investment dispute. Nothing more. And since Germany invented it more than fifty years ago, this arbitration became the standard way to resolve investment disputes. And every country in the world will negotiate an investment agreement that includes arbitration. So this is the standard for the world and has been for a long time. So this is nothing new. And in fact I would say that TTIP is an opportunity that we should seize to improve arbitration as it now functions. Through TTIP we have an opportunity to make it better than it already is. We can make it more transparent and more open. And we also favor, just like Germany, rules that make it clear that the state has a right to regulate in the public interest. So that means environment, labor standards, all these areas we also do not want a foreign company coming in the United States and preventing an American community from implementing environmental regulations or labor standards or something like that in the public interest. So I think Germany and the United States share exactly the same interests by making sure that arbitration, as important as it is to protect investors, is not abused and used in the right way and does not undermine the right of states to regulate in the public interest.

P: That was actually all we wanted to know. So coming to a closure. Thank you for answering our questions.

M: Thank you so much for having me.

STARTEN SIE DURCH – MIT EINER AUSBILDUNG BEI PATRIZIA!

WIR SIND

ein innovatives Immobilienunternehmen mit mehr als 30 Jahren Erfahrung, das die gesamte Wertschöpfungskette rund um die Immobilie abdeckt und mit der Wertschätzung für Mensch und Gesellschaft verbindet. Deshalb sind unsere Kundenbeziehungen nachhaltig. Unsere Heimat ist Deutschland, unser Ziel Europa. Für unsere Standorte suchen wir engagierte Menschen, die gemeinsam mit uns den Erfolgskurs der PATRIZIA Immobilien AG fortsetzen wollen.

AUSBILDUNGSWEGE BEI PATRIZIA

- Bachelor of Arts (B.A.)/ Fachrichtung Immobilienwirtschaft (m/w)
- Immobilienkaufmann (m/w)
- Investmentfondskaufmann (m/w)
- Kaufmann für Büromanagement (m/w)
- Informatikkaufmann (m/w)

INTERESSIERT?

Wir freuen uns auf Sie. Aktuelle Stellenangebote finden Sie im PATRIZIA Online-Stellenportal unter **www.patrizia.ag/karriere** oder Sie senden uns Ihre Initiativbewerbung.

Wir leben Team. Wir schaffen Perspektiven. Wir geben Stabilität.

GREAT PLACE TO WORK® DEUTSCHLANDS BESTE ARBEITGEBER 2014

PATRIZIA Immobilien AG I Personalabteilung I PATRIZIA Bürohaus I Fuggerstraße 26 I 86150 Augsburg
T +49 821 50910-342 I F +49 821 50910-397 | www.patrizia.ag

„Der Schwoctopus“

Hauswirtschaft

HM

Nr. 3

Was ist eigentlich dieses ...Detox?

Mehr als 90% unserer Klamotten werden in Asien, insbesondere in China, Bangladesch und Indien produziert. T-Shirts werden gefärbt, Hosen erhalten eine spezielle Waschung und Schuhe werden imprägniert. Hierfür werden Unmengen an Chemikalien verwendet, die nicht immer ungiftig sind. Gerade in den Billig-Produktionsländern spült die Textilindustrie die chemischen Abfall- und Reststoffe einfach in Flüsse und Seen. Allein in China haben 320 Millionen Menschen kein sauberes Trinkwasser, weil es durch die Abwässer der Textilfirmen vergiftet ist. 2/3 der chinesischen Gewässer sind mit den hochgiftigen Chemikalien kontaminiert. Die chemischen Gifte wurden sogar schon in der Arktis nachgewiesen und reichern sich somit auch in unserer Nahrung an.

Jährlich werden in Asien 80 Milliarden neue Kleidungsstücke produziert, und wir kaufen durchschnittlich 60 neue Teile pro Jahr – ein super Geschäft für die Textilindustrie, ein schlechtes für die Umwelt.

Die Umweltvereinigung Greenpeace rief 2011 daher die Detox-Kampagne „Entgiftet unsere Kleidung“ ins Leben. Die Kampagne richtet sich gegen den Einsatz giftiger Chemikalien in der Textilindustrie.

Seit 2011 testet Greenpeace die Abwässer verschiedener Textilfirmen. Werden in den Abwässern giftige Chemikalien gefunden, wird die betreffende Firma von Greenpeace aufgefordert, auf die giftigen Stoffe zu verzichten und auf unschädliche Substanzen zurückzugreifen. Dies geschieht natürlich nicht ohne enormen öffentlichen Druck. Im Vorfeld der Fußball-WM 2014 brachte Greenpeace Adidas im Rahmen der Detox-Kampagne dazu, Sportartikel ohne Gift herzustellen und sich zu konkreten Zwischenzielen zu verpflichten.

20 weitere Modefirmen wie H&M, Zara, Mango, Burberry (ja, auch teure Marken produzieren nicht ohne giftige Substanzen), Primark und Puma wollen bis 2020 komplett giftfrei produzieren. Die Umsetzung lässt bisher teilweise noch zu wünschen übrig. H&M und Mango sind beim Entgiften zwar ganz vorne dabei, Nike und Adidas hinken hingegen noch ziemlich hinterher.

Wenn es doch mal ein paar neue Klamotten sein sollen, einfach weil es nötig oder gut für die Seele ist, sollte man darauf achten, auf Kleidung mit dem Vermerk „Separat waschen“ oder „Vor dem Tragen waschen“ zu verzichten und sich außerdem genau zu überlegen, brauche ich das Teil wirklich? Habe ich nicht schon vier ähnliche im Schrank hängen? Oder wie wäre es mal mit DIY? Aus alten und langweiligen T-Shirts oder Hosen kann man mit ein paar kreativen Ideen, einer Schere und zahllosen Accessoires coole und neue Teile machen, die außerdem niemand sonst trägt. Wer dazu keine Lust hat, kann seine alten Sachen auch spenden oder beispielsweise bei dem Online-Second-Hand-Portal Kleiderkreisel einstellen und sie verkaufen oder mit anderen Kreislerinnen tauschen. Die Community ist so groß, irgendjemanden gibt es immer, dem das gefällt, was du so gar nicht mehr anziehen willst. So kann jeder seinen eigenen Beitrag zu einer verbesserten Trinkwasserversorgung in Billig-Produktionsländern leisten.

Und was isst du so?

Für den Durchhänger in der 7. Stunde eine Dose RedBull. Denn RedBull verleiht Flügel, um Flügel, um Flügel. Doch zu viel Koffein ist schlecht fürs Herz, auch für das Teenie-Herz. Wie gefährlich Energy-Drinks sind, musste die Familie von Anais F. auf traurige Weise erfahren. Nach dem Genuss von Energy-Drinks erlitt die 14-Jährige einen tödlichen Koffein-Schock.

Wer nicht so auf RedBull steht, greift vielleicht lieber zu O2. Denn ohne Sauerstoff können wir nicht überleben und in O2 ist fünfmal so viel drin. Anscheinend hält der Hersteller Adelholzener Aromen, haufenweise Zucker und Süßstoffe auch für überlebenswichtig.

Mädels naschen zwischendurch aber dann doch lieber Schokolade. Jetzt auch ohne schlechtes Gewissen, denn Kakaoflavanole erhöhen die Elastizität der Blutgefäße. Das ist jetzt wofür noch mal gut? Whatever. Aber hey! Hauptsache Health Claim der EU. Und für alle Liebhaber von Schokosahnetorten, die wenig Platz in der Schultasche haben, gibt es Milchschnitte. Schmackofatzi.

Und zu Hause? Mama ist noch nicht da, du hast aber einen Riesenhunger. Für diesen Fall ist immer `ne Tütensuppe im Küchenschrank, lecker mit Hühnchen. Blöd nur, dass gar kein Hühnchen drin ist. Genauso wenig, wie in Landfrüchtetee die beworbenen Landfrüchte drin sind. Land ist zwar in, aber nur auf der Verpackung.

Und weil du keinen Bock auf Erkältung hast, genehmigst du dir noch schnell ein Actimel. Die künstlichen Vitamine bringen's bestimmt.

Was ist da los? Jaha, da werden wir Verbraucher wohl auf den Arm genommen. Und wie! Billige Vitamine und Mineralstoffe werden mir nichts dir nichts in Softdrinks, Süßigkeiten und Joghurt gepanscht und Tadaaa: Ein Gesundheitsprodukt. Awesome. Dass damit auch ein satter Preisaufschlag einhergeht, ist nicht weiter schlimm, denn für die Gesundheit greift man schon mal tiefer in die Tasche. Doch seit wann bekomme ich Medikamente im Kühlregal von Rewe? Die gab's doch sonst immer in der Apotheke. Hmm. Das ist natürlich immer noch so. Doch wenn man Medikamente im Supermarkt finden kann, dann in der Gemüse- und Obstabteilung. Denn heiße Zitrone tut's für ein funktionierendes Immunsystem auch.

Die Lebensmittelindustrie trickst, was das Zeug hält, und die einzelnen Produzenten versuchen, sich gegenseitig zu übertrumpfen. Klar, that's Business. Aber natürlich auf unsere Kosten, gesundheitlich wie wirtschaftlich. Doch tricksen ist nicht neu. Erlaubt ist, was die Technik ermöglicht und die Politik toleriert.

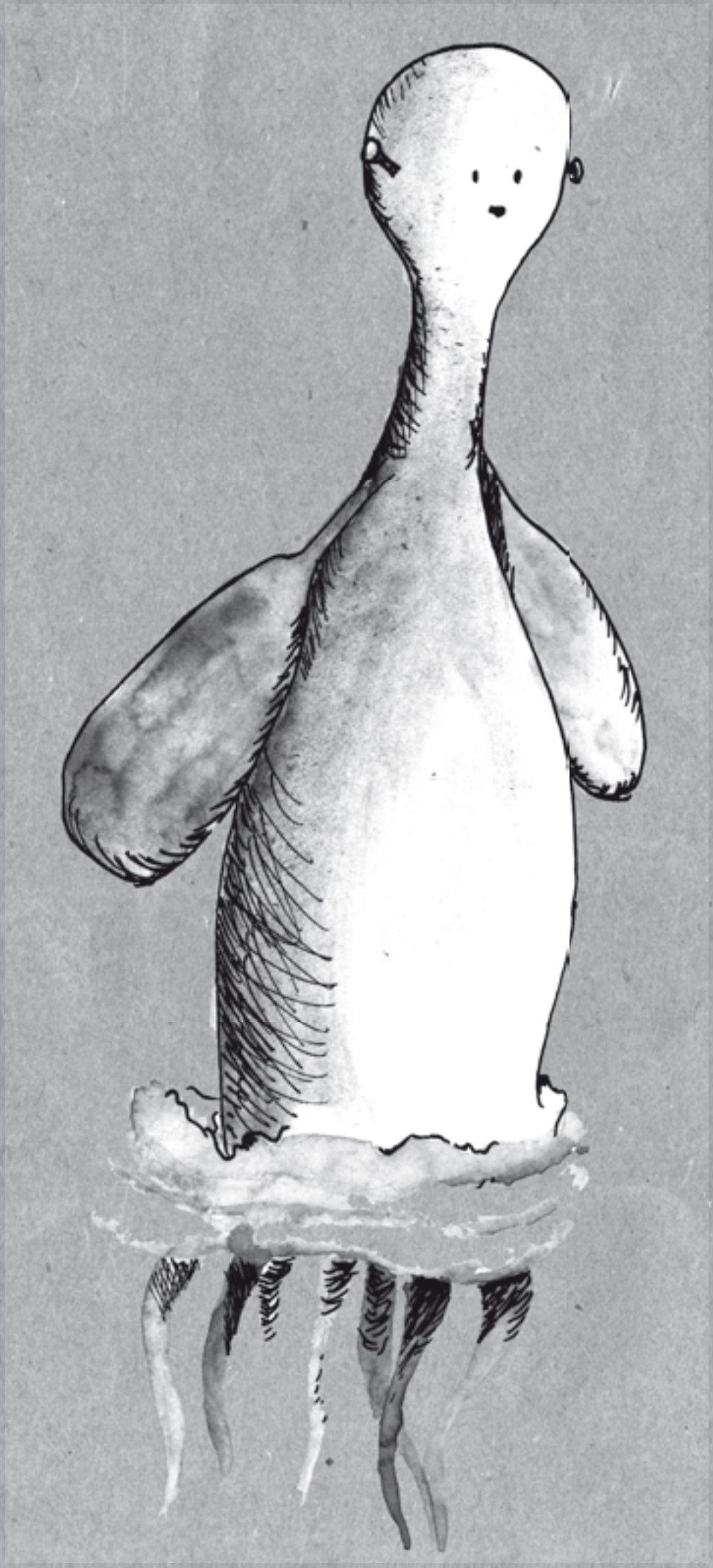
Im 19. Jahrhundert wurde mit Kupfer Gemüse gefärbt oder Pfefferminzbonbons mit Gips gestreckt. Bis ein unvorsichtiger Apothekerassistent Gips mit Arsen verwechselte,

und 20 Menschen im englischen Bradford starben. Eine Lokalzeitung schrieb zu diesem Vorfall: „Das eigentliche Verbrechen ist, dass es keine Gesetze gibt, die die Praxis der Verfälschung von Lebensmitteln unterbinden.“ Ehem.

Heute sind die Gesetzgebung und die Lebensmittelindustrie schon fortschrittlicher unterwegs. Es gibt jetzt Gesetze, die die Verfälschung von Lebensmitteln erlauben. Statt mit Kupfer, Gips oder Pferdeleberpulver wird mit Aromen, Farb-, Füll- und Konservierungsstoffen gemogelt. Und wer mag, darf sich auch ein Vokabelheft für die verschiedenen E-Nummern anlegen. Yay.

Im Endeffekt werden wir natürlich für dumm verkauft. Schöne Menschen, schöne Landschaft, Promis, Fußballer, gute Musik, zack, wir sind verzückt. Und kaufen. Die Mogelpackungen müssen natürlich an den gesundheitsbewussten Mann und die fürsorgliche Frau gebracht werden. Wer eignet sich besser als Vorbild als die angesagten Profifußballer? Wenn Schweini so viele Chips isst und auch noch Werbung dafür macht, kann das ja kein so schlechtes Produkt sein. Kinder sind für Werbung besonders anfällig und essen so noch mehr Süßigkeiten, als sie eh schon essen. Und wer sich als gute Mutter versteht, die ihren Kindern naschen UND Vitamine ermöglichen will, die kauft lieber gleich mal auf Vorrat Lachgummis. Doch ist es nicht schon ein Widerspruch in sich? Naschen und Vitamine? Also Süßigkeit = gesund? In euren Träumen vielleicht.

Bon Appetit!



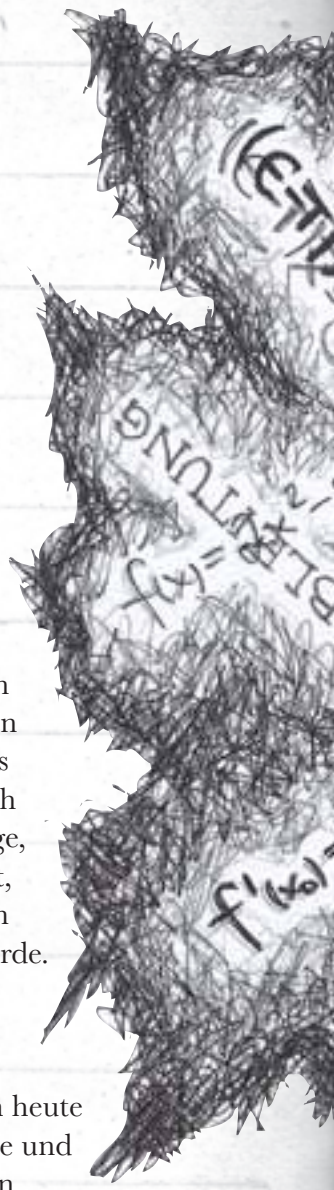
„Das Quallby“

Mathe

HM

Nr. 3

Gedankengänge
einer Schülerin im Mathematikunterricht



Jeder von uns kennt es wohl: Das Gefühl, welches man verspürt, wenn ein Klingeln die Stille durchbricht, um die erste Schulstunde feierlich einzuläuten, die zudem nichts Gutes verspricht, denn es steht Mathe auf dem Programm. Ein Gefühl, dass wohl bei den wenigsten ungezügelte Freude hervorruft.

Gerade will ich mich noch einmal in eine bequeme Sitzhaltung begeben, da durchbrechen schon die dumpfen Schritte unseres Mathelehrers die morgendliche Idylle. In Windeseile begibt er sich an das provisorische Lehrerpult – bestehend aus zwei einfachen Schülertischen – und schreibt mit einer jugendlichen Leichtigkeit, wie ich sie auch einmal besitzen wollen würde, ein paar Buchstaben und Zahlen an die dürftig gewischte Tafel. Von der alltäglichen Müdigkeit gepackt, starre ich gebannt auf ein grenzenloses Durcheinander, welches für mich einfach keinen Sinn ergeben will, was sich auch nach zehn Minuten nicht großartig ändert. Da stellt sich mir die Frage, zu was die liebe Kurvendiskussion oder der gute Gausalgorithmus nütze ist, denn ich gehe mal fest davon aus, dass ich in meiner zukünftigen Laufbahn weder als Physikerin noch als Lehramtstudentin für Mathematik enden werde.

Oder vielleicht doch? Wir müssen ja nicht zwangsläufig immer den leichtesten Weg einschlagen. Und wer weiß schon, was das Leben so mit sich bringt, wenn der Ehrgeiz mit einem durchgeht und sich somit Träume von heute auf morgen schlagartig ändern. So versuchen wir doch stets diese Wünsche und Träume zu Lebzeiten zu verwirklichen, von denen wir die ein oder anderen auch erreichen.

Doch was wäre ein Leben ohne Rückschläge? Ein trostloses nur von Erfolg geprägtes Dasein, das uns wohl eine wichtige Eigenschaft verlernen ließe: Durchhaltevermögen. Das ist der Mut und die Kraft, die uns immer wieder dazu bringt, uns aufzuraffen, von den Niederlagen und Schicksalsschlägen, denen wir im Leben schutzlos ausgeliefert sind. Es ist die Eigenschaft stets weiterzumachen, selbst wenn wir den Glauben an uns bereits verloren haben oder ein Weg sich letztendlich doch als falsch erweist. Schließlich ist das Leben lange genug, um sich von negativen Ereignissen zu erholen.

Wichtig ist dabei lediglich, dass wir uns selber treu bleiben, uns nicht von anderen dirigieren lassen, denn sonst gleichen wir nur Marionetten, deren Fäden nicht wir, sondern andere in den Händen halten. Nur wir allein wissen, was wir wollen und was wir uns vom Leben versprechen. Im Grunde genommen ist diese Vorstellung von der Zukunft von Person zu Person verschieden, da sich jeder Mensch individuell entwickelt und somit auch unterschiedliche Schwerpunkte setzt.

Aber was wir auch immer aus unserem Leben machen, so dürfen wir nicht vergessen, dass wir alle im gleichen Boot sitzen, welches über das weite Meer des Lebens schippert. Alle mit dem gleichen Ziel vor Augen. Darum gilt es, uns gemeinsam auf diese Reise zu begeben und uns zu stärken und uns nicht gegenseitig im Weg zu stehen.

Dann wird auch jeder heil durch die Mathehölle kommen. Apropos, mein Blick löst sich langsam wieder von der Klassenzimmerdecke - wo er wohl für eine Weile festgefroren war - und wandert zurück zum eigentlichen Objekt, dem letztlich die vollste Aufmerksamkeit gehört: dem Lehrkörper. Der steht direkt in meinem Sichtfeld, den Blick ungeduldig auf meine Wenigkeit gerichtet. Auch die Tafel hinter ihm hat sich bereits auf mysteriöse Art und Weise nahezu vollständig gefüllt, wobei mir nur auffällt, dass das wilde Durcheinander eine noch größere Dimension angenommen hat. Tja, erwischt. Aber man wird ja wohl noch über die wirklich wichtigen Dinge nachdenken dürfen!

Wer's glaubt ist irre

Fos Bos Augsburg, 6. November (Quelle: Augenzeugenberichte*)

Für die 13 GB ist es das letzte Jahr an der Schule. Eigentlich wollten sich die Schülerinnen und Schüler der Mathematikklasse von Herrn Reinhard Matcan auf die Abschlussprüfungen vorbereiten. Die Hausaufgaben zum Thema Ableitungen von gebrochen-rationalen Funktionen hat an diesem Tag ausnahmsweise jeder gemacht. Voll Enthusiasmus warten die Schülerinnen und Schüler auf ihren Lehrer. Doch an diesem Tag kommt es überraschend anders.
Der sonst so ruhig und gelassen wirkende Mathematiklehrer stürmt ins Klassenzimmer.

„Ich habe die LÖSUNG! …“

… brüllt er den verdutzten Schülern entgegen. Danach folgt ein eineinhalbstündiger, für die schockierten Schüler nur schwer verständlicher Monolog, in dem er, während er konfuse Zeichen und Formeln an die Tafel kritzelt, über die Zusammenhänge zwischen dem von Gottfried Wilhelm Leibniz entwickelten Dualen System der Integralrechnungen sowie dem Modell der Logik nach Aristoteles referiert. Die Worte „differenzieren“, „integrieren“, „Maria“ und zwei Mal „Gott“ ragen aus dem abstrakt anmutenden Tafelbild hervor. Die Existenz Gottes, den Sinn des Lebens sowie den nahenden Weltuntergang will Herr Matcan nun ein für alle Mal und unwiderlegbar nachgewiesen haben. Der Einwurf eines Schülers, man könne das mathematische Muster des Universums nicht ohne die Geometrie erklären, provoziert den armen Mann schließlich so sehr, dass sich seine Stimme überschlägt und er hysterisch zu schreien beginnt:

„Das war doch jahrhundertelang der Fehler aller philosophischen Annahmen, … ihr NARREN!“

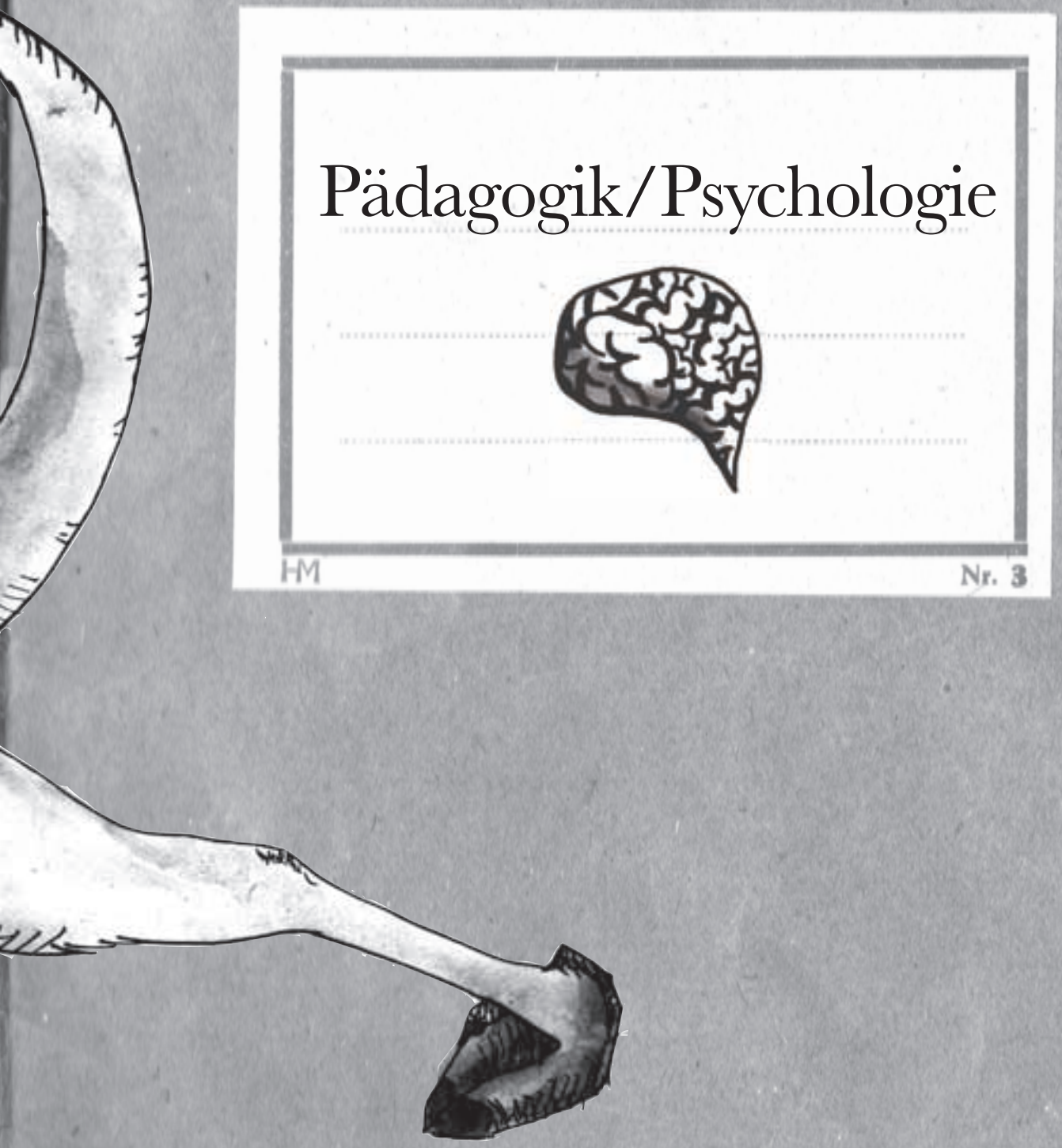
Fünf Kollegen aus den umliegenden Klassenzimmern, durch das Geschrei auf die Situation aufmerksam geworden, stürmen herbei und schaffen es schließlich, ihn unter äußersten Mühen am Ende doch noch zu beruhigen. Allerdings stellte Herr Matcan die Bedingung, dass ein aussagekräftiges Foto von seinem Tafelbild, das sowieso für sich spreche, veröffentlicht werde.

Zwar konnten die Schülerinnen und Schüler der 13 GB den in dieser Mathematikstunde versäumten Stoff in den kommenden Wochen noch nachholen, ganz ohne Schaden ging diese Geschichte jedoch nicht aus. Einer der aus dem Kollegium Herbeieilenden, ein Religionslehrer, der auf Anonymität besteht, fiel durch die neuen Erkenntnisse erschüttert, von seinem Glauben ab und ist seitdem auf Jobsuche.

* (rein fiktive Augenzeugen) Anmerkung des Autors: Diese Geschichte ist frei erfunden. Das Tafelbild entstand durch die Nachlässigkeit des an diesem Tag verantwortlichen Tafeldienstes und regte meine Phantasie an. Mit diesem Bericht möchte ich allen Mitschülerinnen und Mitschülern demonstrieren, welche schwerwiegenden Folgen eine nicht gewischte Tafel nach sich ziehen kann. Ich bedanke mich für die freundliche und pädagogisch besonnene Unterstützung von Herrn Matcan.

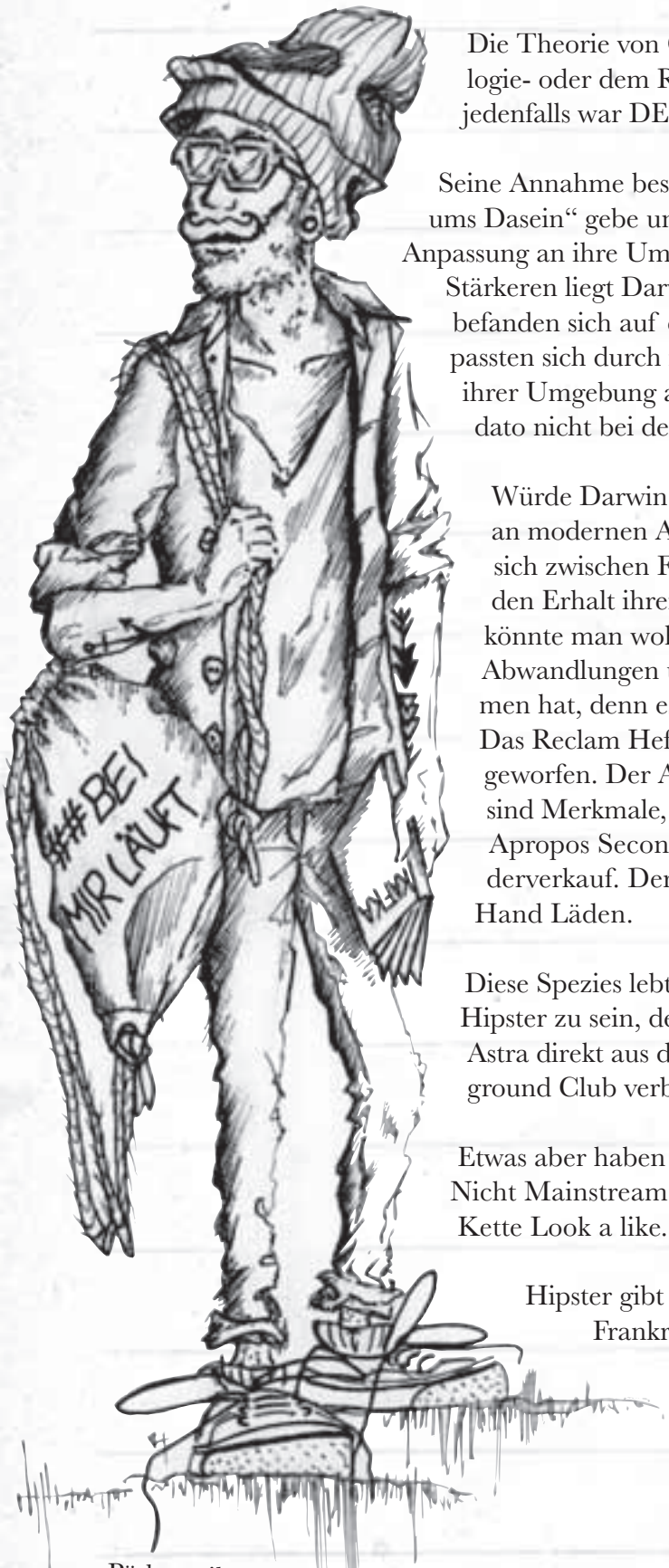
Freier Autor
Aaron Strahlberger

„Der Nachtwächter“


Pädagogik/Psychologie
HM
Nr. 3

Der Hipster

Die Evolution der Hornbrille und deren Niedergang



Die Theorie von Charles Darwin kennt Ihr vielleicht aus dem Biologie- oder dem Religionsunterricht, vielleicht auch nicht. Darwin jedenfalls war DER Evolutionsforscher.

Seine Annahme besagt laut Wikipedia und Co., dass es einen „Kampf ums Dasein“ gebe und neue Arten vor allem durch Selektion und Anpassung an ihre Umgebung erfolgreich wurden. Das Prinzip des Stärkeren liegt Darwins Theorie zugrunde. Die Darwinschen Finken befanden sich auf einer einsamen Insel unter Isolation. Diese Finken passten sich durch ihre Abgeschiedenheit von anderen Arten perfekt ihrer Umgebung an. Sie bildeten neue Merkmale heraus, welche bis dato nicht bei der Ursprungsrasse vorkommen.

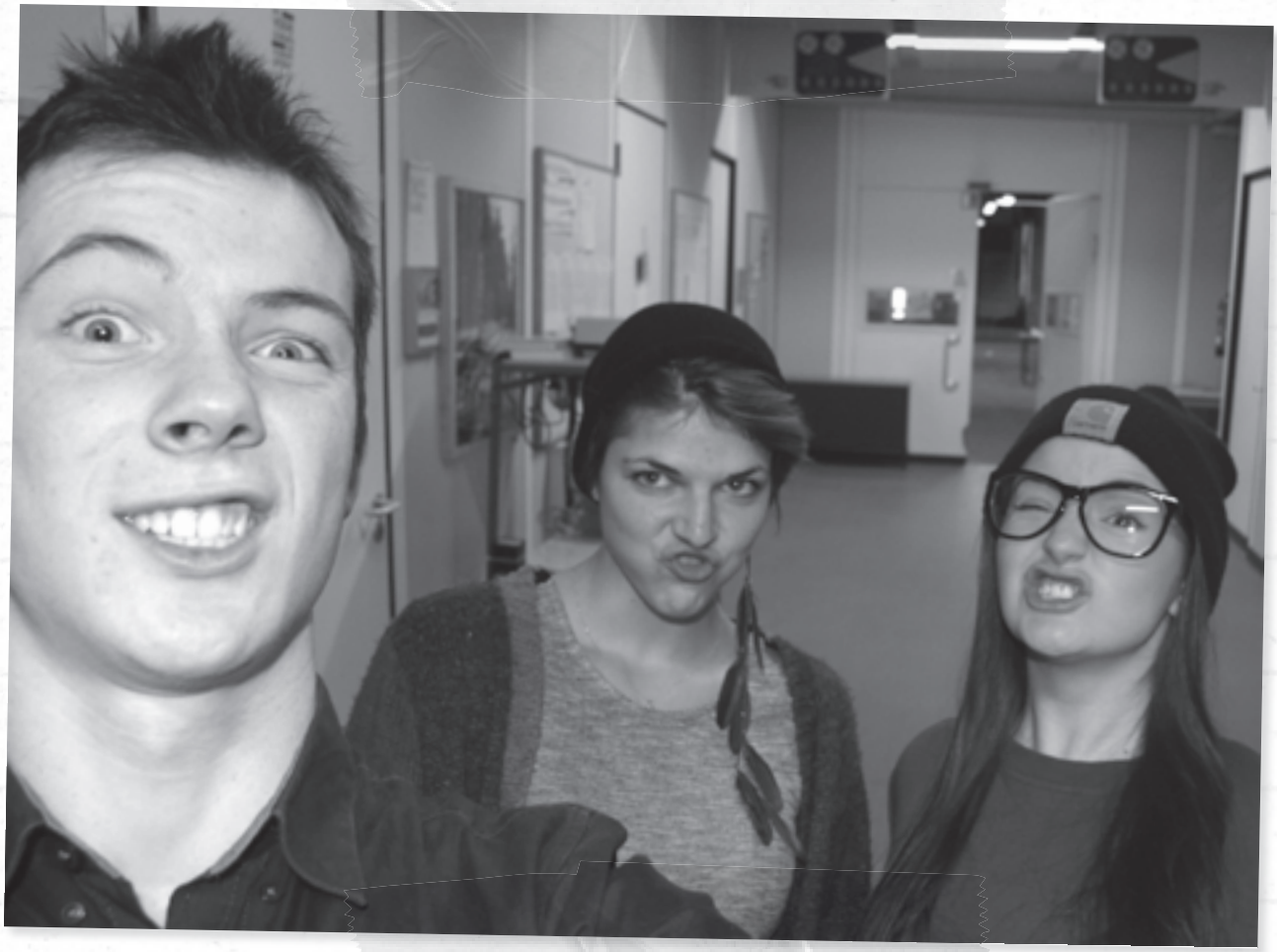
Würde Darwin in unserer Zeit leben, hätte er die hellste Freude an modernen Artentheorien. Ein Duell neuer Arten entwickelt sich zwischen Fashionistas, Hipsters und Ökos. Alle kämpfen um den Erhalt ihrer Spezies. Würde man Beobachtungen anstellen, könnte man wohl zu Recht behaupten, dass eine Art die meisten Abwandlungen und Anpassungen an ihre Umgebung vorgenommen hat, denn es gibt Hipster, wohin man blickt: Die Wollmütze. Das Reclam Heft in der Hand. Den Turnbeutel über die Schultern geworfen. Der Armee Parka aus dem Second Hand Shop. All dies sind Merkmale, an denen man den gemeinen Hipster erkennt. Apropos Second Hand, ich meine natürliche nicht den Altkleiderverkauf. Der Hipster shoppt nur in hippen Vintage Second Hand Läden.

Diese Spezies lebt nach ihren eigenen Regeln. Wer behauptet, kein Hipster zu sein, der ist es erst recht, wer sagt, er ist es, dem wird das Astra direkt aus der Hand gerissen, und der wird aus dem Underground Club verbannt.

Etwas aber haben alle gemeinsam, den Drang einzigartig zu sein. Nicht Mainstream. Nicht Durchschnitt. Nicht Schwedische-Mode-Kette Look a like. Und vor allem nicht wie Taylor Swift.

Hipster gibt es überall, in Italien, in England und natürlich in Frankreich. Der englische Hipster sagt schon mal gern: „You can’t begin to fully appreciate Kafka until you read him in German.“ Ja, man kann wohl zu Recht sagen, da seid ihr wohl leider zu spät. Der deutsche Hipster hat schon vor Jahren

erkannt, welches Potenzial dieser Autor hat, und was so ein schickes kleines Reclamheft, das durch den Jutebeutel gelb hindurchschimmert, so alles bewirken kann. Die Hornbrille lässt das gesellschaftliche Ansehen gleich um 50% wachsen und das weiße Hemd kombiniert mit den Vans ist ein bisschen Literaturstudent, ein bisschen Business Man. Berlin ist die Hauptstadt dieser Spezies.



Dort findet man eine Art des Hipsters, kultiviert, dem Lernen verpflichtet und trotzdem sieht man ihn in einer lauen Sommernacht im Prenzlauer Berg mit einem Bier in der Hand. Ja, Prenzlauer Berg ist von dem verkommenen Szeneviertel zu einer der hipsten Adressen der Stadt geworden.

Auf der anderen Seite, in Neukölln, blicken junge, tätowierte, stylische Eltern und BWL Studenten über die Dächer Berlins: eine luftige Kneipe im 6. Stock eines Parkhauses:

Selbst angebaute Kräuter und Tomaten, die Fritz Cola eiskalt, der Gin Tonic genau richtig gemixt, geschüttelt, nicht gerührt. Die Gespräche umfassen Themen von der Wirtschaftskrise bis zu dem neusten Blog, hippe Themen, Themen von Picasso bis Monet, Hauptsache hipstergerecht.

Unterschiedliche Arten wohin man schaut: die Fensterglasbrille, die Wollmütze, die Air Max, die Tattoos aus Infinity Zeichen, die Dreiecke als Ring. Jeder anders und doch irgendwie gleich. Das Phänomen, sich von der Masse abzuheben, führt vor allem dazu, dass die Masse sich angleicht, jeder Trend aufgegriffen wird.

Wie die Darwinschen Finken haben sie sich entwickelt. Aus der Isolation ergab sich die Artenvielfalt und jeder hat sich so seiner Umgebung angepasst. Der Niedergang des Hipsters wurde lange prophezeit, doch er ist ja angeblich nicht tot zu bekommen. Abwandlungen, wohin das Auge blickt, oft übertrieben, meist zu gewollt! Der wahre Hipster ist schon tot, denn Hipster waren Hipster, als es noch nicht überall Hipster gab.

BÜCHER PUSTET.de

Mann, was ist passiert?

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass sich der Mann, der einst jagen war, der Mann, der um die Hand einer schönen Frau bis zum Tode gekämpft hat, der Mann, der niemals weinte und immer stark war, der Mann, der als Held verehrt wurde, nicht mehr allzu stark in den heutigen Männern vorhanden zu sein scheint.

Nehmen wir einmal den Neandertaler, der täglich auf die Jagd gegangen ist, um seine Familie zu ernähren. Heute stehen die Männer im Supermarkt und versuchen verzweifelt all die Dinge, die die Göttergattin auf den Einkaufszettel geschrieben hat, zu besorgen. Dies ähnelt zwar auch manchmal einem Kampf ums nackte Überleben, allerdings erst, wenn sich herausstellt, dass ein Gegenstand, der fein säuberlich auf den Einkaufszettel geschrieben steht, nicht gekauft wurde.

Ähnlich sieht es bei den edlen Männern aus, die einst ein Duell um die Hand einer schönen Frau ausgetragen haben. Heute ist das einzig Edle, das Männer noch an sich haben, eine Flasche Augustiner Edelstoff in der Hand, während sie sich betrunken auf irgendwelchen Partys um ein Mädel prügeln, welches weder Interesse an dem einen noch an dem anderen Kerl zeigt. Und das Einzige was hier zum Tode führen kann, ist eine Alkoholvergiftung.

Der Mann, der niemals weinte und immer stark war, scheint verschwunden zu sein. Einst galt ein Mann als nicht salonfähig, sobald er seine Gefühle offen zeigte, gar eine Träne vergoss. Doch wer hat heute noch einen Salon? Hey, ich habe erst 2014, im Sommer, ganz viele Männer gesehen, die ihre Emotionen offen gezeigt, gar geheult haben. Ja, das war schon sehr emotionsreich - Fußballweltmeister in Brasilien.

Naja, körperliche Stärke ist natürlich vorhanden. Die Männer stählen heute noch ihre Körper. Ein trainierter Körper ist ja auch schön anzusehen, wenn man es nicht übertrieben hat und aussieht wie eine mutierte Karotte. Dass Fitnesscenter noch und nöcher aus dem Boden gestampft werden, ist ein Indiz dafür, dass das Aussehen eine immer wichtigere Rolle einnimmt. In Lechhausen zum Beispiel, Kreuzung Amagasaki-Allee und Blücherstraße, steht schon seit Jahren ein kleines Fitnesscenter namens „Pumpstation“, allerdings hält sich der Besucherverkehr hier in Grenzen.

Als Letztes bleibt noch der Mann, der als Held verehrt wurde. Da wären wir wieder bei der Fußball-WM und unseren Helden in Stutzen. Aber ernsthaft, jeder einzelne Mann ist irgendwie ein Held, er überlebt häusliche Gewalt, kennt seine Grenze beim Alkoholkonsum – jedenfalls meistens, zeigt Emotionen im richtigen Moment und tut etwas für seinen Körper - warum ein Sixpack, wenn man auch ein ganzes Fass haben kann.

Ich hoffe, ich bin niemandem auf den Schlips getreten, und jeder Mann kann diese Zeilen mit Humor nehmen.

Matthias Traska

Gleichberechtigung von Mann und Frau

„Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.“ So steht es in Artikel 3 (Absatz 2) des deutschen Grundgesetzes geschrieben. Doch wird diese Vorstellung der Realität wirklich gerecht?

Dass selbst bei uns in Deutschland diese Gleichheit noch nicht vollkommen existiert, zeigt bereits der enorme Verdienstunterschied, der die Summe der Gehälter von Männern und Frauen auseinanderklaffen lässt, denn die Frau verdient 23 Prozent weniger als der Mann, obwohl für beide nahezu die gleichen Ausgangsbedingungen vorliegen. Beim Geld hört demnach die Gleichstellung beider Geschlechter auf, was auch eine Studie aus dem Jahr 2013 zeigt. Bei dieser gestanden sich 1/5 der Männer ein, dass sie ein Problem damit hätten, wenn die Partnerin beruflich erfolgreicher wäre als sie selbst. Der Mann will sich schließlich seinen Stand als das „starke Geschlecht“ wahren. Dennoch hat die Frau in unserer heutigen Zeit die Möglichkeit, ihr Leben so zu führen, wie sie es will, mit dem wohl wichtigsten Recht: der Selbstbestimmung.

Ein Recht, welches Frauen in anderen Ländern fremd ist. Ein Land, das laut einer aus dem Jahre 2011 stammenden Studie als das frauenfeindlichste aller G20-Staaten gilt, ist Indien. Was viele Frauen dort erleiden müssen, ist für uns nahezu unbegreiflich und grauenhaft.

Bereits im Dezember 2012 sorgte der Fall einer 23-Jährigen für Erschütterung auf der ganzen Welt. Die Studentin wurde in einem Bus von sechs Männern vergewaltigt, ihr Freund verprügelt. Wenig später starb sie an ihren schweren Verletzungen. Doch dies ist leider kein Einzelfall, denn immer wieder werden solche brutalen Gruppenvergewaltigungen publik. Umso erschreckender ist das Ergebnis einer UNICEF-Studie, aus der hervorgeht, dass es für 52% aller heranwachsenden Mädchen in Ordnung sei, wenn ein Mann seine Frau schlage.

Diese grausamen Demütigungen und Taten, die gegen diese Frauen verübt werden, ziehen sich wie ein roter Faden durch deren Leben, denn bereits bei der Geburt werden Mädchen gezielt getötet, zehntausende weibliche Föten jedes Jahr schon vor der der Geburt entfernt, da sie eine Belastung für die Familie darstellen, unter anderem aufgrund der hohen Mitgift, die die Eltern bei einer Heirat aufbringen müssen. Für uns absolut unvorstellbar ist zudem die Tatsache, dass 95 Prozent aller Ehen in Indien von den Eltern arrangiert werden.

Doch wie in anderen Kulturen auch, trägt die Religion zur Unterdrückung der Frau bei, wie ein Auszug aus dem hinduistischen Gesetzbuch Manus zeigt. Darin steht geschrieben, dass sich die Frau ihr gesamtes Leben lang einem Mann unterwerfen soll – zunächst dem Vater, später dem Ehemann und wenn dieser vor ihr versterben sollte, hat der Sohn die Oberhand. Ungeheuerlich ist darüber hinaus, dass eine Vergewaltigung

in der Ehe nicht als solche anerkannt wird, was heißen soll, dass der Mann mit keinerlei strafrechtlichen Konsequenzen zu rechnen hat.

Ein System also, dass für Gleichberechtigung nicht viel übrig hat, obwohl diese laut indischer Verfassung vorgeschrieben ist. Weder die Regierung Indiens – von deren Mitgliedern mehr als 30 Prozent unter anderem wegen Mordes, Vergewaltigung oder Diebstahl vorbestraft sind - noch die Polizei werden tätig, wenn solch abscheuliche Taten an Frauen verübt werden. Mit einer Ausnahme: Wenn das Opfer eine Ausländerin ist. Die Frau gilt letztendlich in Indien als „Freiwild“, wenn sie ohne „Beschützer“ unterwegs ist.

Was zum Schluss bleibt, ist die absolute Fassungslosigkeit, welch hoffnungsloses Dasein viele Frauen auf dieser Welt fristen: Ein Leben in Unterdrückung, ohne jegliche Selbstbestimmung, nur mit dem ewigen Wunsch nach Veränderung. Ein Leben, welches Ihnen von anderen vorgeschrieben wird, jenseits der Gleichberechtigung und Entscheidungsfreiheit, wie sie beispielsweise bei uns in Deutschland herrscht.

Was allerdings nicht automatisch bedeuten soll, dass in unserem Deutschland hinsichtlich der Stellung der Frau in unserer Gesellschaft alles in bester Ordnung ist. Denn auch in einem Land wie diesem – in dem auf den ersten Blick keine grobe Unterdrückung des weiblichen Geschlechts betrieben wird – stehen wir einem großen Thema gegenüber, über das bereits seit längerem rege diskutiert wird. Die Rede ist natürlich von der Sexismusdebatte – nicht zu verwechseln mit dem Begriff der sexuellen Belästigung - die jegliche Diskriminierung aufgrund des Geschlechts beinhaltet, wovon 30 – 50 Prozent der berufstätigen Frauen, sowie auch 10 Prozent der berufstätigen Männer betroffen sind. Ein bedingungsloses Machtspiel, das bei vielen Betroffenen aufgrund ständiger Anspielungen und Demütigungen Spuren hinterlässt - bei den einen kommen diese in Form von absoluter Hilflosigkeit zu Tage, andere wiederum verspüren grenzenlose Wut.

Wie eine im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) entstandene Studie zeigt, liegt die Zahl der von sexueller Belästigung betroffenen Frauen bei 58,2 Prozent, wovon 22 Prozent der befragten Frauen angaben, an der Arbeit, in der Schule oder am Ausbildungplatz belästigt worden zu sein. Ein Verhalten, das eindeutig Grenzen überschreitet.

Was in solchen Situationen fehlt, ist der nötige Respekt, der dem Gegenüber entgegengebracht werden muss. Nur so ist eine Begegnung auf Augenhöhe möglich, welche letztendlich ein friedliches Zusammenleben ermöglicht, das für Männer und Frauen gleiche Chancen und Rechte mit sich bringt.

Quellen:

www.gesetze-im-internet.de
www.bpb.de
www.welt.de
www.sueddeutsche.de
www.patengemeinschaft.de
www.deutschlandfunk.de

Political Correctness

Es gibt viele Dinge, die ich an der Emanzipation gut finde:
Ich meine, wenn man bedenkt, dass die Frau noch vor knapp 100 Jahren kein Wahlrecht hatte, kein eigenes Konto haben durfte und auch keine Geschäftsfähigkeit ohne das Einverständnis ihres Mannes besaß, finde ich doch, dass wir weit gekommen sind, und die Frauen der Vergangenheit uns Rechte erkämpft haben, die wir heute als Selbstverständlichkeit genießen.

Wenn jetzt allerdings eine Gruppe von Frauen daher kommt, die meint, wir sollten nun aus dem Ampelmännchen eine Frau machen, unsere Professoren mit „Herr Professorin" ansprechen und das Binnen-I einführen (SchülerInnen), wurde die Emanzipation missverstanden.

Was genau bringt mir das jetzt, wenn ich meinen Professor mit der Anrede Professorin entmanne? Ganz ehrlich, ich kenne niemanden, der sich von der Durchsetzung dieser Albernheiten als Frau in der Gesellschaft mehr akzeptiert fühlt als vorher. Im Gegenteil, es ist einfach nur peinlich.

Die Verfechter solchen Genderwahns verspielen das Gehör in der Gesellschaft für die wirklich wichtigen Dinge und ernsthafte Gleichberechtigung. Wer heute „Emanzipation"

hört, ist genervt und belächelt die Frau nur, die sich dafür einsetzt, ohne sich genauer damit zu befassen, worum es gerade geht. Schon alleine das Wort hat den Zuhörer abgeschreckt.

Dabei gibt es durchaus noch Bereiche, auf deren Durchsetzung man sich konzentrieren sollte, wie die Gleichberechtigung im Beruf und eine gerechte Bezahlung, da hinkt Deutschland schließlich einigen anderen Ländern noch immer hinterher.

Und wenn wir uns nicht gerade mit dem Genderwahn rumschlagen müssen, dann mit dem Political-Correctness-Terror.
Kinderbuchklassiker wie Pippi Langstrumpf und die kleine Hexe werden umgeschrieben (manche würden behaupten, zensiert) um Worte wie „Neger“ oder „wichsen“ zu verbannen. Eine Buchneuerscheinung, die derartige Bezeichnungen beinhaltet, ist natürlich zu Recht verboten.

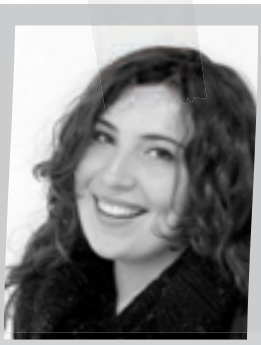
Aber ist es nicht ausgerechnet die altertümliche Sprache, welche der Literatur aus der Vergangenheit den Charme verleiht? Man stolpert über vergessene und unbekannte Worte und freut sich daran, sie wieder zu entdecken oder neu zu lernen. Mit jedem Wort, das ein Autor niederschrieb, zeichnete er ein Bild, das wir uns vorstellen können. Durch die Veränderung einer jeden Zeile rauben wir der Geschichte ein Stück Authentizität.

Ich bezweifle, dass das Lesen von Astrid Lindgrens Pippi Langstrumpf Generationen von Rassisten hervor gebracht hat oder bringen wird, oder die Kinder fortan beginnen, jeden dunkelhäutigen Menschen als Mohr zu bezeichnen. Warum soll man diese Begriffe streichen? Zu jener Zeit war es kein respektloses, sondern gängiges Vokabular – was hindert uns daran, den Kindern zu vermitteln, dass sich die Sprache der Zeit anpasst. Was hindert uns daran, uns Zeit für die Kinder zu nehmen und uns mit dem Vorgelesenen auseinanderzusetzen?

Der Nachtisch „Mohr im Hemd“ (Schokoladenpudding mit Vanillesoße) findet sich in Speisekarten tatsächlich wieder unter dem Namen „Farbiger im Hemd“ – na, ob das jetzt besser ist.

Uns geht es gut und ganz nach dem Motto, „wenn man keine Probleme hat, schafft man sich welche“, findet immer irgendwer irgendeinen Grund, um wichtig zu sein, anstatt Wichtiges zu tun.

Wie zum Beispiel sich um die Bildung der Kinder zu kümmern, damit sie wissen, wie früher das Schuheputzen bezeichnet wurde oder selbstbewusste Frauen heranziehen, die sich nicht von einem Ampelmännchen bedroht fühlen.



Nadja Abdelhadi

„Der Haselkrabbler“

Sport

HM

Nr. 3

Curling EM

Hallo, ich heiße Franzi, und während die meisten von euch wahrscheinlich gerne Reiten gehen, joggen, Fußball oder Volleyball spielen, ist die Sportart, die ich ausübe, weniger bekannt: Ich spiele Curling im deutschen Junioren Nationalteam.

Curling? Nicht der weit verbreitetste und bekannteste Sport. Wenn ihn dann doch mal jemand kennt, heißt es meistens: „Das ist doch ein Hausfrauensport“, „dann kannst du ja bestimmt gut putzen“ oder „das ist doch das, wo man den Stein schmeißt und davor putzt“. Manche Leute verwechseln Curling auch mit Eisstockschießen. Nicht immer kann ich mir bei einem solchen Nonsens das Lachen ganz verkneifen.

Dass ich auch während der Schulzeit diesen Sport in der geforderten Intensität betreiben kann, verdanke ich unserer Schulleitung. Diese erlaubt mir, vom Unterricht fernzubleiben, falls wichtige Termine anstehen. Anfang Januar z. B. waren mein Team und ich 9 Tage in Prag und haben an der Europameisterschaft teilgenommen.

Mein Team besteht aus insgesamt acht Leuten - drei Trainern und fünf Spielern. Während des Spiels befinden sich vier Spieler auf dem Eis und ein Spieler daneben. Dieser verfolgt das Spiel, notiert sich taktische Fehler, zeichnet das Spiel auf und schreibt alles mit.

Startbereit machen, dann gehts los:

Die Halle

Freie Autorin
Franziska Schöberl

Die wahre Mannschaft der Bundesliga

Die beliebteste Sportart in Deutschland ist 2014 genau wie im Jahr 2013: Fußball. Mit einer Beliebtheit von 34,6 % hat sich Fußball gegen 29 weitere Sportarten durchgesetzt. Den 2. Platz belegten Boxen (16 %), dicht gefolgt vom Automobilrennsport (15,2 %). Das belegt Statista, ein Statistikportal, welches seine Informationen aus über 18.000 Quellen bezieht.

Spricht man von Fußball, denkt man in erster Linie an drei Mannschaften in Deutschland. Das wären der Fußballclub Bayern München, der Ballsportverein Borussia Dortmund und die deutsche Nationalelf, die im Jahr 2014 die Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien gewann. Doch übersehen wird eine Mannschaft, die in den letzten Jahren eine mindestens genauso gute Leistung erbracht hat wie die zuvor genannten Mannschaften. Von ihrem Budget her betrachtet ist deren Leistung noch beeindruckender. Besonders der FC Bayern hat ja Unmengen an Möglichkeiten, da er über ein aktuelles Jahresbudget von über 50 Millionen Euro verfügt.

Die Mannschaft, über die ich schreibe, hat gerade einmal halb so viel. Die Rede ist nämlich vom Fußballclub Augsburg. Die Leistung, die dieser Verein erbringt, wird leider viel zu wenig gewürdigt. In einer Statistik der aktuellen Fananzahl aller Mannschaften der 1. und 2. Liga hat der FC Augsburg es nicht einmal unter die besten 18 geschafft. Es mag sein, dass der FC Augsburg eine geringe Fananzahl hat, aber dafür gehören die Augsburger zu den lautstärksten Fans der Liga. Besonders wenn die Hymne des FC Augsburg „Rot Grün Weiß“ gespielt wird, und es zum Hauptteil kommt „Doch wenn der Ball im Spiel ist, wird die Fahne gehisst. Denn wir sind Augsburger UND IHR NICHT“, gibt es wirklich keinen, der das nicht mitsingt.

Der FC Augsburg ist einer der wenigen Fußballvereine, denen es gelungen ist, innerhalb von 10 Jahren von der Bayernliga in die 1. Bundesliga aufzusteigen und sich bis heute dort zu halten. In der Saison 2013/14 wäre es dem FC Augsburg beinahe gelungen, einen Europa League Platz zu erreichen. Da hätten sich der FC Porto, Benfica Lissabon und Co. warm anziehen müssen.

Des Weiteren hat der FC Augsburg unseren jetzigen Nationalspieler André Hahn zu dem gemacht, was er heute ist: ein technisch versierter und läuferisch nicht zu unterschätzender Flügelflitzer, den auch Mannschaften wie Borussia Mönchengladbach und der BVB (Ballsportverein Borussia Dortmund) verpflichten wollten, was ja im Falle von Mönchengladbach letztendlich auch gelungen ist.

Wenn es etwas gibt, was man dem FC Augsburg in jedem Fall noch gutschreiben muss, so ist es der 1:0 Erfolg des FC Augsburg gegen den frischgekrönten Deutschen Meister 2013/14, den FC Bayern München. Damit beendeten die Mannen des FC Augsburg unter der Leitung von Trainer Markus Weinzierl eine Serie von über 50 Spielen in Folge ohne Niederlage, mit der sich der FC Bayern aber auch zurecht brüstete, weil diese Marke wohl nie wieder übertroffen wird.

Zum Thema Markus Weinzierl möchte ich besonders hervorheben, dass dieser Trainer nach Weltmeistertrainer Joachim Löw (248 Punkte) den 2. Platz als Trainer des Jahres 2014 mit 152 Punkten belegte und damit auch FC Bayern- Trainer Pep Guardiola hinter sich ließ.

Wenn man dem FC Augsburg etwas ankreiden kann, dann ist es wohl die geringe Punkteausbeute gegen direkte Mitkonkurrenten um einen Platz in der Europa League, wie z.B. das Spiel gegen den FSV Mainz 05 am 29. Mai 2014 zeigte, welches deutlich mit 3:0 verloren ging. Leider war das nicht das einzige Spiel, welches den FC Augsburg letztendlich die Europa League kostete.

Gegen Top-Mannschaften aus der 1. Liga ist es dem FC Augsburg auch noch nicht gelungen, einen Sieg einzufahren. Die Ausnahme bildet natürlich der Sensationserfolg gegen den FC Bayern am 05. April 2014.

Trotz der geringen Punkteausbeute gegen Mannschaften wie Leverkusen, Schalke und Dortmund zähle ich den FC Augsburg nach wie vor zu den Top Vereinen der Bundesliga, der noch für viel Aufsehen sorgen wird und sich dank Leistungsträgern wie Daniel Baier und Top-Trainer Markus Weinzierl noch lange in der 1. Bundesliga halten wird.
Nur der FCA!!!

„Mehr als ein Job!"

Ein Beruf mit Zukunft und Perspektive:
Die Ausbildung bei der Bayerischen Polizei!

Sie arbeiten gerne mit Menschen? Sie sind körperlich und psychisch fit? Sie tragen gerne Verantwortung? Und Sie interessieren sich für Recht und Gesetz?

Wir suchen junge Menschen mit Köpfchen und Power, die vollen Einsatz bringen!

Wir bieten Ihnen:

- einen Beruf mit verschiedenen Facetten und viel Abwechslung
- die garantierte Übernahme nach der Ausbildung
- einen krisensicheren Arbeitsplatz
- einen Beruf mit guten Aufstiegschancen

Wir setzen voraus:

- 17–25 Jahre alt (Sonderprogramm München: 24–34 J.)
- Qualifizierender Hauptschulabschluss mit abgeschlossener Berufsausbildung, Mittlere Reife, (Fach-)Abitur
- mindestens 165 cm groß

Neugierig? Dann wenden Sie sich bitte für eine persönliche Beratung an

- Einstellungsberater -
Günter Seelos / Manuela Bertram
Polizeipräsidium Schwaben Nord
Gögginger Straße 43
86159 Augsburg

Telefon: 0821/323-2988
E-mail: einstellungsberatung-augsburg@polizei.bayern.de

Ich will

Interessiert? Alle Details zu Ausbildung, Berufsbild, Bewerbungsprozess und Auswahlverfahren finden Sie unter www.polizei.bayern.de

DIE BAYERISCHE POLIZEI.
Der Garant für Ihre Sicherheit.

„Das Laternenquallby“

Deutsch

HM

Nr. 3

Langeweile

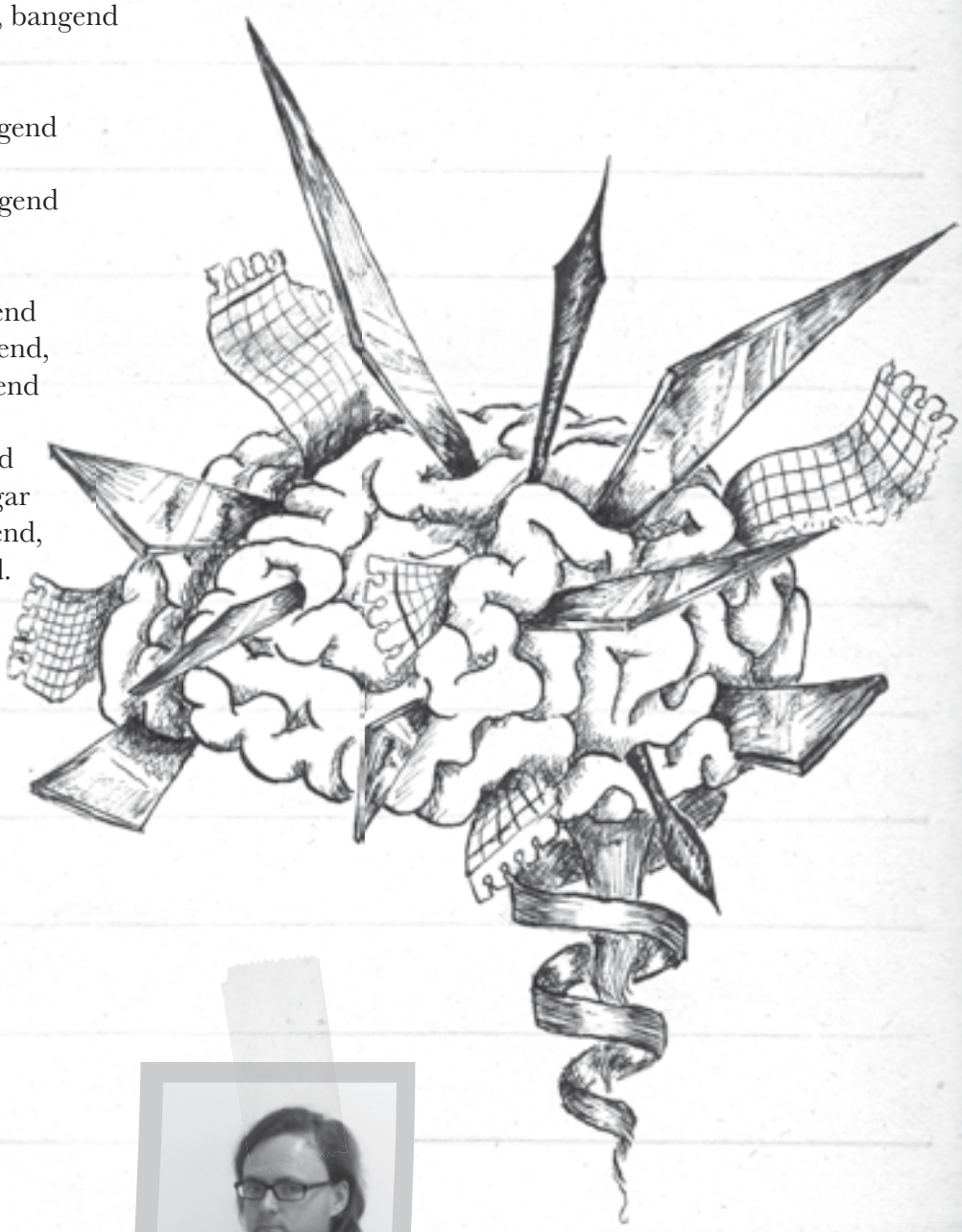
So sitz ich da
auf die Tafel starrend
beklemmt und sah
die Uhr, den Zeiger, bangend

sich nicht rührend
voll und ganz verzagend
und gebührend
dem Lehrer, überragend

vor uns stehend
doch nichts begreifend
sich im Kreise drehend,
immer dort verweilend

uns wahllos formend
nach seinem Bilde gar
große Löcher bohrend,
Verstand zerstörend.

Wunderbar!



Walpurgisnacht

1 Einmal im Jahr tanzen die Raben in schwarzen Schwingen gekleidet
2 Augen glänzend wie Perlen umnachtet, voll Leere.. Haare garstig wie Federn
3 scharen sich um das Licht um es zu verzehren wie Aas. Wer wird denn gleich hadern?
4 So werden sie von den Teuflischten um ihre Freiheit beneidet.

5 Der Tag ist nah! Das Ende gekommen! Die Wangen vom Schaudern umseidet
6 Ein kalter Wind legt sich sanft um unsere Schultern ganz markant - alle erzittern.
7 In den Wagen geschwindt! Packet ein und rettet den Leib von unseren Kindern!
8 Doch ist es zu spät. Die Hoffnung muss weichen der Nacht - quälend, leidend.

9 Und was noch im Glanze der Dämmerung zu erreichen wart
10 Zerfällt nun zu Asche wegen eines grauen Hauches, zart.
11 so schwindt ich dahin, ganz apathisch, bedauernd und bedacht.

12 Dunkle Gestalten, voller List und Betrug, kriechen heraus.
13 Todesschreie! Höllenqualen! Gelächter! Oh welch ein Graus
14 als der Mond grell leuchtet, Glocken schlagend, die Walpurgisnacht!

Schwarze Witwe

So sollet sich Aphrodite
nach ihrem feinsten Geschicke
sich ihrerseits grämen
und sich ihrer Natur nun schämen

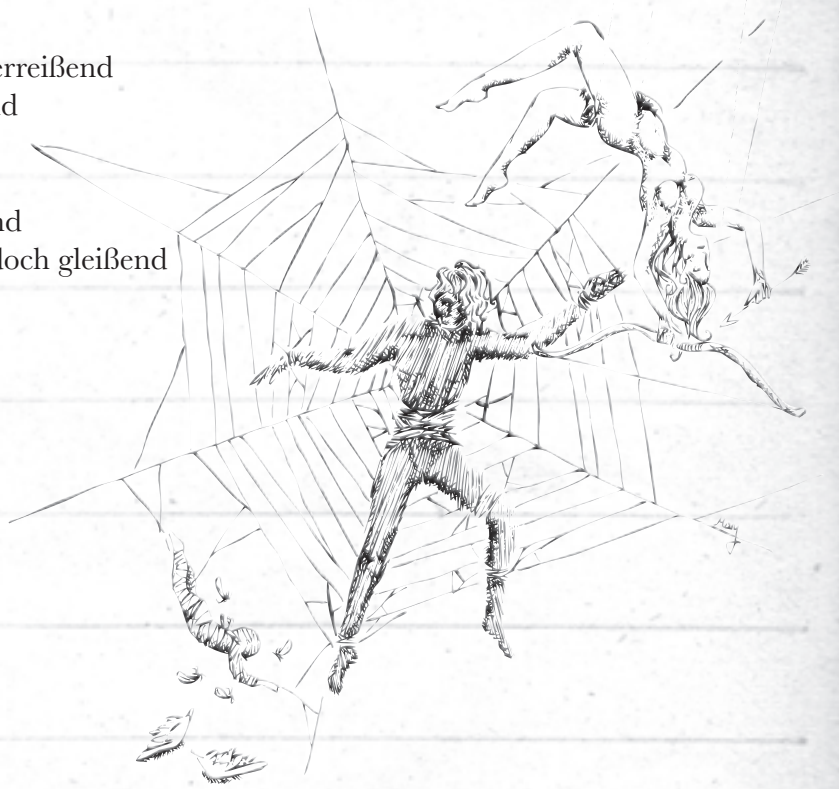
mich auf falschem Wege leitend
abseits des Verstandes gleitend
Ein Engel leuchtend, zart und sacht
und zugleich so schwarz wie die Nacht

Ihr Lächeln goldne Fäden spinnt
irreführend ihr Netze spannt
mich nun voll und ganz umgarnt
macht mich ihr Eigen ganz geschwindt

Gefangen im Licht - es beginnt!
der Tanz mit dem Teufel, riskant
mich ins Dunkel zieht ganz rasant
ehe meine Seele verrinnt.

Pauken schlagend, mein Herz zerreißend
zitternd, voller Bitterkeit, beißend
Sehne ich mich nach dir!

Um des Amors Willen verheißend
traf mich sein Pfeil ganz sacht, doch gleißend
verzehrt mich nun die Gier!



Eine nicht ganz ernstgemeinte Interpretation zu „Schwarze Witwe“ von Daniel Plotezki

Das sechsstrophige Gedicht, bestehend aus vier Quartetten und zwei Terzetten, lässt den Leser sowohl auf inhaltlicher als auch auf sprachlicher Ebene den aussichtslosen Kampf des liebeskranken lyrischen Ich gegen die ihn in ihren Bann ziehende „Schwarze Witwe“ nachempfinden.

Schon in der ersten Strophe wird deutlich, dass sich das Liebesopfer unwiderruflich in deren kunstvoll gesponnenem Netz verfangen hat, denn in dem sprachlich noch klar formulierten Wunsch, sich von der schamlosen Aphrodite zu distanzieren, dieser sogar ihrerseits Gram zu bereiten (vgl. V. 2 und 3), schwingt bereits ein Gefühl der Unsicherheit und des Zögerns mit – ein Eindruck, der durch den stockenden Rhythmus des an dieser Stelle nicht klar zu bestimmende Metrums sowie dem dissonanten unreinen Reim im ersten und zweiten Vers hervorgerufen wird.

Je stärker sich das lyrische Ich in den Bann der schwarzen Witwe ziehen lässt, desto dringlicher wird der ab Mitte der zweiten Strophe durch die männlichen Kadenzen verstärkte drängende Ton des Gedichts, der seinen Klimax schließlich in den geradezu verzweifelten Ausrufen des sich nun in Sehnsucht Verzehrenden findet, die jeweils den Schlusspunkt der beiden Terzette bilden.
Dass das „Lächeln [, das] goldne Fäden spinnt“ (V. 9) sein Ziel nicht verfehlt, wird dem Leser nicht zuletzt auch durch den in der dritten und vierten Strophe vom Autor gewählten umarmenden Reim geradezu bildhaft vor Augen geführt.

Besonders interessant erscheint auch die Tatsache, dass der Aufbau des Gedichts ab der dritten Strophe stark an den des Sonetts erinnert. Der geneigte Leser mag hier eine literarische Auseinandersetzung des Autors mit dem in den Shakespeare‘schen Sonetten zu findenden Ideal der romantischen Liebe erkennen, die sowohl auf inhaltlicher wie auch auf struktureller Ebene geführt wird. Während das lyrische Ich in den ersten beiden Strophen, die der Struktur des Sonetts entgegenlaufen, noch bemüht ist, sich zu entziehen, muss es dann letztendlich doch zu einer ähnlichen Schlussfolgerung wie der berühmte Bard of Avon kommen – dass es kein Entrinnen vor „Amors [Pfeil]“ (V. 20) gibt.

Anja Stoll

Zeitlos

Zeitlos (2014)

Anti-These

negative Konnotation

jambischer 2- und 4-Heber

I Die Zeit, der Illusionen Reich a m

Metapher verschlingt des Herzens Gut b Metapher m

Vergleich das größte Meer den kleinsten Teich a m

erlischt der Taten Glut b Metapher m

Negative Auswirkungen der Zeit

Paralleismus

Konsequenz

II ich meine Zeit verbringe c w

Hyperbel

ganzlich ohne Tatendrang d m

Hyperbel Partizip I

mich nicht scherend um aller Dinge c w

Gegenüberstellung

ist die Zeit ganz ohne Zwang d m

Zeit als übergeordnete Instanz

Metonymie

III Und doch ist nun mein Lebenshauch e m

Metapher

an jenes Gesetz gebunden f w

Metapher Vergleich

schwindet dahin, flüchtig wie Rauch e m

Metapher

nun ganz mit dem Tod verbunden. f w

Abhängigkeit des Lebens von der Zeit

Metapher

IV Nun bin ich hier im Reich voll Nichts. g m

Ambivalenz

Frei von Ketten - völlig losgelöst h m

doch sehne ich mich angesichts g m

dem End', nach Zeit, die mir Furcht hat eingeflöst. h m

Begrenztheit der eigenen Existenz

Sonderstellung

Gleichmäßigkeit der Form unterstreicht das unaufhaltsame Vorschreiten der Zeit

von Daniel Plotetzki

I auktorial

II – IV personal

grammatikalisch fassbar

erlebend (Präsens)

reflektierend – sinnierend

ängstlich, ohnmächtig

sich unterordnend,

Steigerung der negativen Dynamik

Eine nicht ganz ernstgemeinte Interpretation zu „Zeitlos“ von Daniel Plotetzki

Das vierstrophige Gedicht aus jambischen 3- und 4- Hebern beschäftigt sich in allen Quartetten mit der Zeit, wobei der lyrische Text lediglich mit dem Adjektiv „Zeitlos“ überschrieben wird, wie um auf diese Weise postulativ eine Einstellung und einen Wunsch zu formulieren; denn die inhaltliche Auseinandersetzung bleibt nahezu durchgängig negativ. Die Zeit determiniert das eigene Tun, die Qualität des Handelns, die Lebenszeit und die Wahrnehmung des lyrischen Ichs, das ängstlich und ohnmächtig dieser Instanz gegenübersteht und genau das nicht fühlt, was die Überschrift provoziert, nämlich: Zeitlosigkeit.

Die Dynamik wird unterstützt durch den Kreuzreim, die alternierenden Kadenzen in den Strophen II und III, sowie den dort gewählten (vornehmlich glatten) Enjambements. Die beiden Außenstrophen nehmen hinsichtlich der Kadenzen, die hier rein männlich-stumpf sind, eine Sonderstellung ein und schließen den Inhalt klanglich ein. Recht konservativ ist der Umgang mit sprachlichen Mitteln, die hier größtenteils aus dem Bereich der Bildlichkeit geschöpft werden. Dabei bietet der Autor wenig Überraschendes, sondern greift hier auf gedankliche Allgemeinplätze zurück.

Interessant ist die letzte Strophe, da hier eine Ambivalenz der Wahrnehmung auszumachen ist: Zum einen scheint mit der gewonnenen Freiheit eine Leere einherzugehen und zum anderen wird die Sehnsucht nach Zeit formuliert, die natürlich als verronnene Lebenszeit gesehen werden kann, jedoch als notwendige übergeordnete Instanz ihren Schrecken verloren hat und damit eine Entgrenzung schafft, die in der Konsequenz für niemanden erstrebenswert sein kann.

Susanne Thoma, am 03.02.15

Wie Wölfe

Ihre Schuhe klapperten, als sie den Boden berührten. Sie kam. Zu ihrem Platz. Sie gab ihr das Blatt. Es war gut. Das war schlecht. Er sah es und nahm sich das Blatt. Er hielt es hoch. Zeigte es den anderen. Er lachte. Sie lachten auch. Wenn einer beginnt, lachen alle anderen mit. Das ist so. „Sie sind wie Wölfe“, dachte sie. „Wie hungrige Wölfe. Sie lauern den Schwachen auf, fallen über sie her, zerfleischen sie.“ Endlich bekam sie das Blatt zurück. Sie hatte nicht auf die Beleidigungen reagiert. Doch es half nicht. Nichts half. Er grinste zufrieden. Es läutete. Alle verließen den Raum. Ende. Sie war wie immer die letzte. Die Unsichtbare. Die Streberin. Sie setzte sich an die Garderobe. Ihre Schuhe waren verschwunden. Sie schaute in den Mülleimer. Wie immer. Sie nahm sie heraus, zog eine Bananenschale von ihnen ab. Sie würde sie wieder putzen müssen. Wie immer. Es war zu ihrer Routine geworden. Grausamer Alltag. Das Schaf unter den Wölfen. Obwohl man ihn, vor allem ihn, nicht mit einem Wolf vergleichen konnte. Einem so edlen Tier. Sie liebte Wölfe. Doch die Wölfe ihrer Klasse hasste sie. Sie zog die schmutzigen Schuhe an. Es war Winter. Es lag Schnee. Sie würde nicht ohne Schuhe gehen können. Ihr Bus war der letzte. Sie hatte noch Zeit. Doch auch er fuhr mit dem Bus. Mit demselben. Doch dort ignorierte er sie. Im Rudel musste er prahlen, alleine war er nur ein einsamer Wolf. Sie verachtete ihn. Er stand an der Haltestelle. Sie sah ihn durch das Fenster. Er war allein. Um diese Uhrzeit stiegen nur sie und er an dieser Haltestelle ein. Sie holte tief Luft und verließ das Gebäude. Stellte sich neben ihn. Er hörte Musik. Sah sie nicht. Sie war unsichtbar. Das war gut. Dann kam der Bus. Er stieg ein und sie folgte ihm. Doch sie blieb an der Treppe hängen. Sie stolperte und fiel hin. Der ganze Bus lachte. Sie blickte auf. Er lachte nicht. Das war seltsam. Er reichte ihr die Hand. „Hast du dir wehgetan?“, fragte er.

Lucia Müller

Fanfiction

Fanfiction setzt sich zusammen aus den Wörtern Fan und Fiction. Ersteres bezieht sich auf den Fan als Person. Das Wort Fiction oder Fiktion, steht im Bezug zur Vorstellung des Fans. Eine Fanfiction ist eine selbst erfundene Veränderung einer bereits bestehenden Geschichte. Meistens sind Fanfictions für das so genannte „Shipping“ da, was übrigens rein gar nichts mit Schiffen zu tun hat. Ein Ship ist die Unterstützung eines Paares.

Nehmen wir als Beispiel das Harry Potter Universum. Shipping kann auf zwei Arten stattfinden. Shippt man z.B. Harry und Ginny, so ist dies ein Canonship, da die beiden ja auch in den Büchern zusammenkommen. Allerdings hat man trotzdem die Chance, eigene Geschichten mit den beiden zu erfinden.

Nun besteht aber auch die Möglichkeit, Harry und Hermine zu shippen. In der wirklichen Story werden diese beiden jedoch kein Paar. So bietet die Fanfiction dem Autor die Möglichkeit, sein Wunschpaar zusammenzubringen.

Falls der Autor jedoch selbst mitmischen will, kann er sich dafür einen OC ausdenken. Ein OC ist ein Original/Own Character. Diese selbst erfundene Figur wird nun Teil der Geschichte. Sie kann zu einer bereits bestehenden Familie gehören wie z.B. den Weasleys, bei denen ein weiteres Kind sicher nicht auffallen würde, oder einer selbst erfundenen Familie angehören. So bekommt der Autor die Chance, sich selbst mit seiner Lieblingfigur zu shippen.
Bei OC‘s sollte allerdings darauf geachtet werden, keine „Mary Sue“ zu erstellen. Eine Mary Sue ist ein absolut makelloser, perfekter Charakter, der einfach alles kann. Solche Figuren sind langweilig und haben keine Tiefe. Ein OC sollte Stärken und Schwächen aufweisen und ruhig auch einmal eine falsche Entscheidung treffen.

Andere Fanfictions setzen auf „Was wäre, wenn...?“ Dort wird der Plot ab einer bestimmten Entscheidung des Hauptcharakters abgewandelt. Was wäre z.B. passiert, wenn Harry Potter ein Slytherin wäre? So kann eine winzige Entscheidung alles verändern. Eine weitere Möglichkeit ist das „Crossover“. Dort werden zwei oder mehr Geschichten miteinander vermischt, z.B. Hungerspiele in Hogwarts, etc.

Ich hoffe, dass ich eventuell dazu beitragen konnte, einige für FF zu begeistern. Und vergesst nicht zu reviewen!

Lilys Wunsch

Post. Das allein ist schon eine Seltenheit. Doch es ist Post von ihr. Ein Brief von Lily. Meine Hände zittern als ich das Pergament aus dem Umschlag ziehe und langsam entfalte. Ich sehe die Worte, geschrieben in ihrer Handschrift. Sie verschwimmen, ergeben keinen Sinn, da meine Augen sich mit Tränen füllen. Erst nach einigen Minuten habe ich mich genug gesammelt, um mich auf den Sinn des Textes konzentrieren zu können.

Lieber Severus,
ich habe gehört, dass du uns geholfen hast. Anscheinend ist es Dein Verdienst, dass wir nun sicher versteckt in Godrics Hollow leben. Dafür möchte ich Dir von ganzem Herzen danken. Ich denke, ich habe Dich falsch eingeschätzt. Das tut mir leid. Dumbledore hat mir gesagt, dass Du nun kein Todesser mehr bist. Ich hielt Dich nie für einen. Du warst immer anders als Deine Freunde. Vielleicht hast Du Fehler gemacht, aber das ist nur menschlich und passiert jedem. Wenn Du Zeit hättest, könnten wir uns doch am Samstag um vier in den „Drei Besen“ treffen, was meinst Du? Schick mir die Eule einfach mit einem Ja oder einem Nein zurück.
Liebe Grüße,
Lily

Ich fühle mich, als würde meine Brust zerspringen. Lily will sich mit mir treffen! Mit mir! Hastig kritzle ich ein Ja auf ein kleines Stück Pergament und binde es ihrer Eule ans Bein. Das Tier hebt ab und fliegt davon. Glücklich nehme ich den Brief in die Hand und lese ihn immer und immer wieder durch.

Die Zeit bis zum Samstag zieht sich dahin. So aufgeregt war ich in meinem ganzen Leben noch nicht. Als es dann endlich soweit ist, kann ich es nicht mehr abwarten und gehe eine Stunde zu früh los. Solche Aktionen kenne ich gar nicht von mir. Um fünf nach drei erreiche ich die „Drei Besen“ und setze mich an einen Tisch in der Ecke. Einige Umstehende starren mich an. Sie wissen nicht, dass ich kein Todesser mehr bin. Rosmerta jedoch weiß es anscheinend, da sie freundlich lächelnd zu mir tritt. Wie immer wird sie dabei von sämtlichen Männern begafft. Natürlich ist auch mir nicht entgangen, dass diese junge Frau außerordentlich hübsch ist, doch wenn 50-jährige Männer einem 18-jährigen Mädchen nachschauen, finde ich das für meinen Teil abstoßend. Sicher, 50 bin ich noch lange nicht, aber trotzdem lasse ich mich nicht auf dieses Niveau herunter.
„Was möchten Sie trinken?“, fragt Rosmerta. Ich überlege kurz. Eigentlich wäre mir jetzt nach einem Glas Wein zumute, doch ich möchte nichts Alkoholisches trinken. Nicht heute.
„Ein Butterbier“, antworte ich leise. Sie nickt und geht zum Tresen. Ich lehne mich etwas zurück. Die Blicke, die immer noch an mir haften, nerven mich. Was denken sich diese Leute eigentlich? Bis Rosmerta mein Butterbier bringt, halte ich den Blick gesenkt. Während ich immer wieder etwas davon trinke, achte ich sorgsam darauf, niemanden anzusehen. Die Zeit schleicht dahin. Schließlich ist es soweit. Vier Uhr. Doch Lily ist

nicht da. Ich hätte es wissen müssen. Es war zu schön, um wahr zu sein. Ich beschließe, noch eine Weile zu warten, doch um zwanzig nach vier gebe ich schließlich auf und erhebe mich. Während ich in meinem Umhang nach ein paar Münzen krame, höre ich plötzlich ihre Stimme.
„Severus! Verzeih mir, ich bin viel zu spät." Leicht nervös hebe ich den Kopf. Da steht sie, nur ein paar Schritte von mir entfernt, mit einem schuldbewussten Lächeln auf den Lippen. Sie ist sogar noch schöner, als ich sie in Erinnerung habe. Automatisch setze ich mich wieder hin, und Lily nimmt mir gegenüber Platz.

„Es tut mir wirklich leid, Sev", meint sie fröhlich, „aber Harry hat mich ganz schön auf Trab gehalten. Und James ... naja James ist James." Ich nicke. Darauf erwidere ich besser nichts. „Hör mal, ich hab mit James geredet. Er findet es auch super, was du für uns getan hast."
„Aha."
„Ich weiß, du magst ihn nicht, aber Menschen ändern sich. Das müsstest du doch am besten wissen."

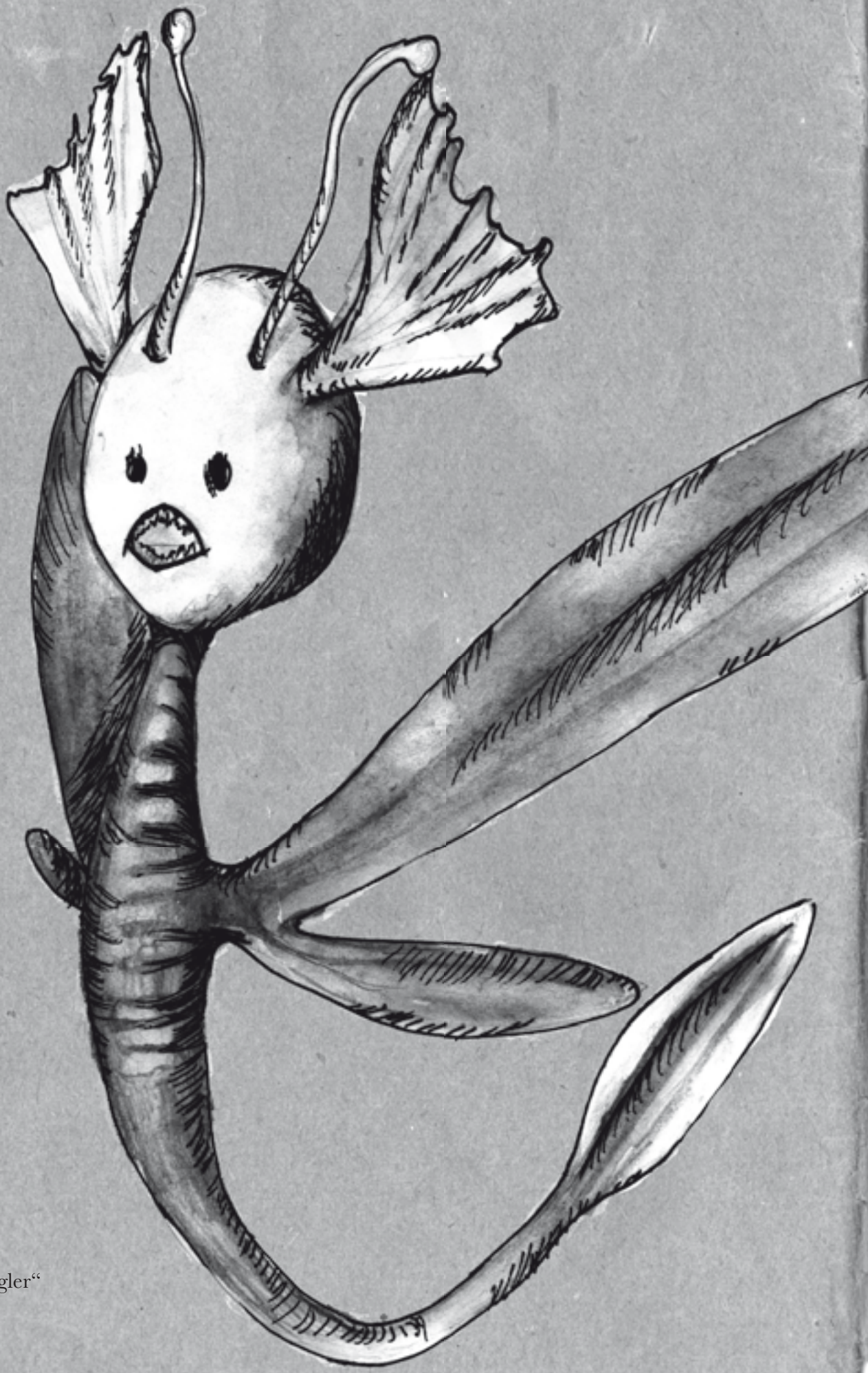
„Kann schon sein“, meine ich ausweichend. Mir fallen nicht die richtigen Worte ein. Was soll ich sagen?
„Ich muss dir wirklich danken.“ Sie greift über den Tisch nach meiner Hand. Ich versuche krampfhaft, nicht rot zu werden. „Musst du nicht. Ich wollte nur wiedergutmachen, was ich verbockt habe.“
„Wie darf ich das verstehen?“
„Ich bin schuld. Es tut mir leid.“
„Woran bist du schuld?“
„Dass ... dass er euch sucht. Ich war so dumm.“ Sie lässt meine Hand los. Natürlich. Das wird sie mir nie verzeihen. Ich senke den Blick.
„Schon gut“, sagt sie schließlich, „ich weiß, dass du nichts Böses wolltest.“ Überrascht starre ich ihr in die wunderschönen Augen. Ihr unschuldiges Lächeln und der warme Ausdruck in ihrem Gesicht lassen meine Fassung schwinden. „W-wie geht es deinem Sohn?“, frage ich schließlich, um die Stille zu durchbrechen.
„Sehr gut“, lacht Lily, „bis auf die Tatsache, dass er mit seinem Spielzeugbesen die Einrichtung kaputtfliegt. Naja, es geht ihm trotzdem gut, aber meine Möbel leiden.“ Ich muss unwillkürlich lächeln. „Unsere arme Katze versteckt sich den ganzen Tag unter dem Bett.“ Lily zwinkert mir zu und ich fühle eine seltsame Wärme in meiner Brust.
„Erzieh ihn, bevor es sein Vater übernimmt“, meine ich halbherzig. Lily nickt. „Du hast Recht, James würde ihn verziehen.“ Nun muss ich breit grinsen.
„Aber kommen wir zu dem Grund, warum ich dich sehen wollte, Sev.“ Ich sehe sie aufmerksam an. „Ja?“
„Also, es ist so ... ich bin schwanger.“ Obwohl ich durch diese Aussage einen Knoten im Hals fühle, zwinge ich mich zu einem Lächeln. „Das ist doch schön.“
„Ja, ist es. Und ich habe mit James geredet. Ich habe lange gebraucht, um ihn zu überzeugen, aber er hat Ja gesagt.“ Ich sehe sie verständnislos an. „Severus, willst du der Pate von dem Kind werden?“ Erst nach ein paar Sekunden realisiere ich, was sie gesagt hat. Etwas in mir scheint abzuheben. Ich schaffe es gerade noch zu nicken, dann versagt mein Gehirn. Heißt das etwa, dass wir wieder Freunde sind? Das wieder alles gut wird? So wie früher? Gut, sie hat James Potter geheiratet, aber sie redet wieder mit mir. Nach all dieser Zeit. Es fällt mir schwer, nicht los zu weinen.
„Severus?“ Ich schrecke aus meinen Gedanken hoch. „Ja?“
„Ist das wirklich okay für dich?“
„Ja, ist es. Es freut mich, ehrlich. Ich bin nur etwas überrascht.“
„Kann ich nachvollziehen.“ Sie lächelt mich an. „Und, wie geht es dir so?“
„Passt“, murmle ich ausweichend.
„Ich habe gehört, dass deine Mutter gestorben ist.“
„Ja, das ist wahr.“
„Tut mir leid.“ Ich zucke mit den Schultern. „Ist nicht deine Schuld.“ Lily nickt. „Aber ich würde mich wirklich freuen, wenn du der Pate wirst. Das ist mein größter Wunsch.“ Ich spüre, wie ich etwas rot anlaufe. „Weißt du denn schon, ob es ein Junge oder ein Mädchen wird?“, frage ich schnell. Sie schüttelt den Kopf. „Nein, ich werde es in zwei Wochen wissen.“

„Sagst du es mir dann?“
„Natürlich.“
„Danke.“ Ich zögere kurz, dann füge ich hinzu: „Lily?“
„Ja?“
„Verzeih mir. Ich wollte dich nie Schlammblut nennen.“
„Ach, die alten Kamellen. Das ist doch längst vergessen.“ Sie lächelt mich an. Ich senke den Blick. „Sind wir wieder Freunde?“, frage ich fast unhörbar. Lily steht auf und kommt zu mir. Langsam hebe ich den Kopf und sehe sie an. Sie beugt sich zu mir und legt die Arme um mich. Mein Herz beginnt zu rasen und mir ist plötzlich sehr heiß. „Natürlich“, flüstert sie in mein Ohr. Nun kann ich die Tränen nicht mehr zurückhalten. Zitternd lege ich die Arme um sie. „Nicht weinen, Severus“, sagt Lily sanft, „jetzt wird wieder alles gut.“

Eine Woche später ist sie gestorben.

Lucia Müller

Team „Speis und Trank“ sagt tausend Dank



„Der Feenflügler“

Nach der Schule

HM

Nr. 3

Herumirren, verirren, neu anfangen!

Hallo! Mein Name ist Johanna, ich bin 21 Jahre alt und ich studiere derzeit Rechtswissenschaften im, wenn diese Schülerzeitung veröffentlicht wird, mittlerweile zweiten Semester an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Das sollte jetzt NICHT davor abschrecken, diesen Artikel weiterzulesen, ein paar Sachen, die ich hier schreibe, könnten unter Umständen ganz hilfreich sein. Ich habe letztes Schuljahr hier an der FOS mein Abitur gemacht und will bei dieser Gelegenheit kurz Schleichwerbung machen: ergreift die Chance, die euch angeboten wird und nehmt die 13. Klasse mit! So leicht kommt ihr nie wieder an euer Abitur und niemand kann es euch wieder wegnehmen!

So, jetzt aber zum eigentlichen Thema: ich wurde gebeten, in diesem Artikel die anfänglichen Probleme zu schildern, die mein Studienbeginn so mit sich brachte. Das Problem dabei ist, dass ich eigentlich wenige bis gar keine Probleme habe, bzw. hatte, was sicherlich auch der großen Bemühtheit der FSU Jena, den Studenten (erfolgreich) einen möglichst angenehmen und unkomplizierten Studienstart zu bereiten, geschuldet ist. Allerdings kann ich ein Lied von der ewig mäandernden Reise singen, die den wunderbaren Titel „Studiengangfindungsprozess“ trägt. DAMIT hatte ich Probleme. Und da ich denke, dass es nicht wenigen, die hier gerade auf der FOS sind, genauso geht, rede ich jetzt einfach ein bisschen von meiner Erfahrung und hoffe, dass ich ein paar von euch vielleicht damit helfen kann oder zumindest dafür sorge, dass ihr euch besser fühlt, wenn ihr seht, dass andere vor euch auch oft auf die Schnauze gefallen sind.

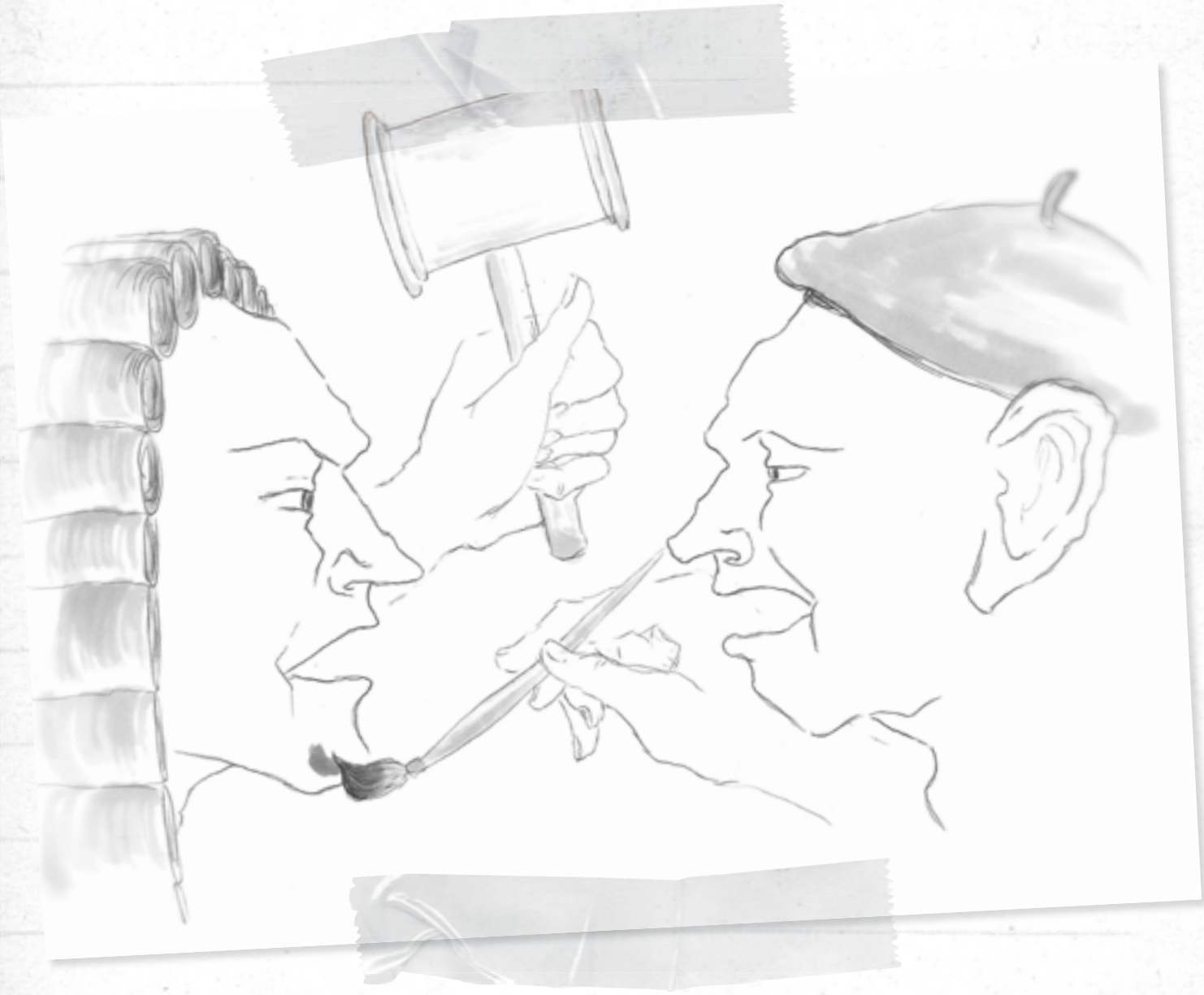
Ich war auf dem besten Zweig, den die FOS zu bieten hat: Gestaltung (Entschuldigungen für diese sehr subjektive Sicht der Dinge gehen raus an die Wirtschaftler, Sozialen und Techniker). Während der Zeit in der 11. und teilweise noch 12. Klasse war es für mich selbstverständlich, dass ich etwas Gestalterisches studieren werde – ich musste gar nicht erst darüber nachdenken, das war so festgelegt, weil es irgendwie Spaß machte.

Deswegen wollte ich zunächst gar nicht in die 13. Klasse gehen, denn Fachabi reichte völlig: „Ich will ja später mal nicht Medizin oder Jura studieren, ich brauch kein allgemeines Abi“, war damals mein Motto. Ich habe mich ziemlich lange nicht darum gekümmert, was genau ich im gestalterischen Bereich studieren will, sondern habe diese Entscheidung immer vor mir hergeschoben. War viel einfacher so – dachte ich.

Irgendwann gegen Anfang der 12. Klasse saß mir diese Ungewissheit dann doch ziemlich im Nacken. Es wurde unangenehm, nur eins über mein zukünftiges Studium zu wissen: dass ich nicht die geringste Ahnung hatte, was ich eigentlich konkret will, ja, ich musste mir eingestehen, dass ich mich überhaupt nicht damit auseinandergesetzt hatte, ob ich überhaupt etwas im gestalterischen Bereich finde, was zu

mir passt. Mir wurde bewusst, dass ich mehr Zeit bauchte und außerdem viel mehr Informationen, um diese Unsicherheit zu beseitigen. Das war unter anderem auch ein Grund, weshalb ich mich dann doch für die 13. angemeldet habe.

Eine der besten und wichtigsten Entscheidungen meines Lebens. Denn als ich mich dann im Laufe der 12. und 13. Klasse mit den gestalterischen Studiengängen, die die diversen Hochschulen so anbieten, näher auseinander gesetzt hatte, musste ich am Anfang des 2. Halbjahres in der 13. Klasse zu meinem Leidwesen feststellen, dass mir das Fach in der Schule zwar Spaß machte und mich erfüllte, aber ein



Studium in diesem Bereich aufgrund diverser Unstimmigkeiten zwischen Realität und meinen Vorstellungen ausgeschlossen war.

Nun befand ich mich in der folgenden (unterschwellig ziemlich unangenehmen) Situation: Abiturprüfungen in weniger als 4 Monaten, keine Alternative, falls ein Studium zunächst nicht klappen sollte, und das Schlimmste: überhaupt keine Ahnung, was ich machen will. Nachdem ich mich intensiv mit der gestalterischen Richtung auseinandergesetzt hatte und dachte, dass ich kurz vor dem Ziel (meinem Traumstudiengang in dieser Fachrichtung) bin, brach das mühevoll aufgebaute Kartenhaus in sich zusammen und ich musste wieder ganz von vorne anfangen. Eine Zeit lang habe ich mit dem Gedanken gespielt, „Stadt- und Raumplanung" zu studieren. Ich hatte sogar einen Beratungstermin . Mir wurde allerdings schnell klar, dass das nicht das Richtige ist, und dass eine Entscheidung für diesen Studiengang so wäre, als ob man versuchen würde, bei einem 1000-Teile Puzzle ein Puzzlestück mit Gewalt in die falsche Lücke zu drücken, nur weil man keine Lust mehr hat, nach dem Passenden zu suchen.

Und als ich dann wieder ziemlich verzweifelt vor dem Nichts stand, ging alles relativ schnell, mithilfe von zwei Ereignissen: Erstens bin ich zum gefühlt zehnten Mal zur Studienberatung gegangen. Mit dem Unterschied, dass ich dieses Mal gefestigte Vorstellungen hatte, was ich von meinem späteren Beruf erwarte, ohne mich schon auf eine bestimmte Fachrichtung festgelegt zu haben.

Die Studienberatung hat ihren Teil dazu beigetragen, den zweiten Anteil an meiner Entscheidung Jura zu studieren, hat Frau Susanne Weiß, meine Geschichtslehrerin in der 13. Klasse, beigesteuert. Sie hat das Thema Menschenrechte mit uns behandelt und damit mein Interesse für dieses Thema und in dieser Verknüpfung dann auch für Jura geweckt [An dieser Stelle: vielen Dank – nicht nur dafür, dass Sie mir, ohne es zu wissen, bei meiner Studiengangfindung geholfen haben, sondern auch dafür, dass Sie viel Zeit investiert haben, uns Werte zu vermitteln und uns darüber hinaus anzuregen, Dinge differenziert zu sehen].

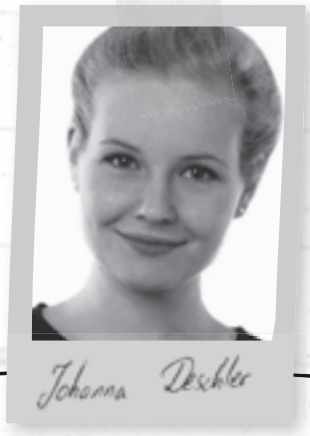
Lange Rede, nicht ganz so langer Sinn, hier mein Fazit aus der ganzen Geschichte: Ich will euch in meinem Artikel nicht sagen, dass ihr zwangsläufig Anregungen aus dem Unterricht für euren Studiengang bekommt. Ich will euch vielmehr sagen, dass ihr Augen und Ohren offen halten solltet. Denn oftmals ganz unverhofft, in Situationen, in denen man es am wenigsten erwartet, kann die entscheidende Anregung für eure Zukunftsplanung kommen. Mein Tipp für euch: versucht nicht, euch vor eine nicht enden wollende Liste von Studiengängen zu setzen und dort euren Studiengang zu suchen: klappt nicht, es gibt dafür heutzutage eine viel zu große Auswahl!

Legt euch erst einmal auf nichts fest, seid nicht voreingenommen (außer gegen BWL, kann ich voll verstehen (kleiner Scherz am Rande)), sondern versucht zuerst, mit euch selbst zu klären, was ihr von eurer Zukunft erwartet, welche Kriterien euer Beruf erfüllen muss, damit er letztendlich auch euch erfüllt und Spaß macht.

Und wenn ihr dann wisst, was ihr für euren Beruf wollt, aber nicht den Studiengang/die Ausbildung, ect. findet, der diese Kriterien erfüllt: lasst euch helfen und macht einen Termin bei der Studienberatung aus.

So bin ich zu Jura gekommen, ausgerechnet dem Studiengang, von dem ich immer gesagt habe, dass er für mich niemals in Frage kommen wird. Seid einfach vielseitig interessiert, sperrt euch nicht gegen Dinge, die zunächst nicht so interessant für euch klingen. Macht im Unterricht mit, gerade wenn der Lehrer versucht, euch nicht nur auf Prüfungen vorzubereiten, sondern euch lebensnähere Dinge vermitteln will. Bleibt offen für Neues, informiert euch, und am wichtigsten: macht euch selber bewusst, wie ihr euer Leben später nutzen und leben wollt, denn, so unattraktiv das auch klingt, wir werden die meiste Zeit unseres Lebens in unserem Beruf verbringen. Und resigniert nicht, wenn ihr nicht sofort etwas findet, denn manchmal ist der Prozess, den ihr durchlauft, wichtig, um euch am Ende eurer Entscheidung sicher zu sein und bewusst sagen zu können: Das ist es!

Ich habe nach fast 2 Jahren des Herumirrens, Verirrens und wieder neu Anfangens den perfekten Studiengang für mich gefunden. Hier bin ich, der chaotisch-kreative Mensch, der sich so sicher war, dass seine Zukunft in der künstlerischen Richtung liegen wird. Jetzt schlage ich Paragraphen nach, schreibe Gutachten. Ich studiere Rechtswissenschaften an der FSU Jena und bin sehr glücklich mit meiner Wahl. Der Weg hierher war anstrengend, aber das war es wert - ich bin angekommen.



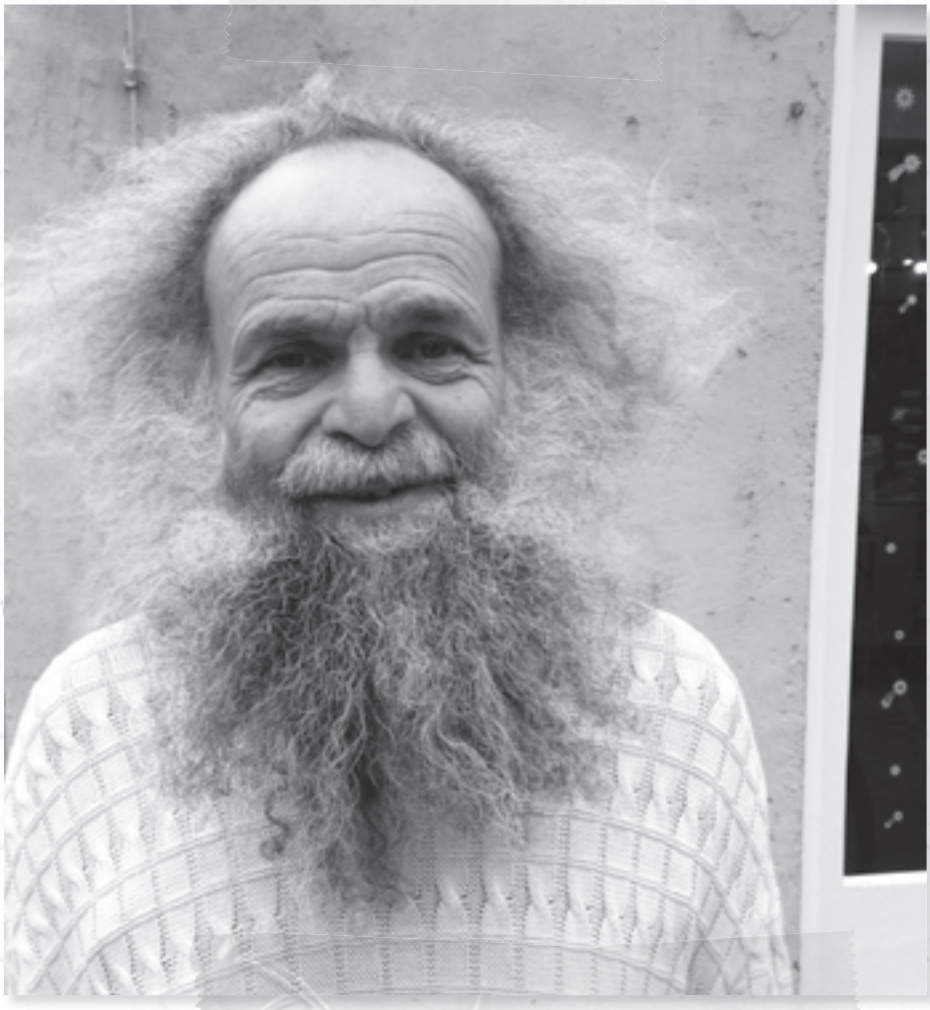
Der König von Augsburg

Jeder kennt ihn oder hat ihn zumindest schon einmal gesehen. Er ist in Augsburg zu einer Berühmtheit geworden, dennoch weiß niemand so wirklich, wer er ist: Der König von Augsburg. Durch das Interview werdet ihr mehr über den König von Augsburg erfahren.

G: Gloria
K: König von Augsburg

G: Sie sind nicht aus Augsburg, wie lange leben Sie denn schon hier?
K: Seit ungefähr 21 Jahren.

G: Sind Sie aus einem bestimmten Grund hierhergekommen?
K: Das ist Schicksal. Das Rumgehen ist mein Leben. Ich bin mit 12 Jahren das erste Mal von meiner Heimat weg und immer wieder halt.



G: Wo kommen Sie ursprünglich her?
K: Aus Saulgau, das ist in Baden Württemberg, heißt heute Bad Saulgau.

G: Sie haben ja jetzt den Status als König von Augsburg, wollten Sie damit etwas bezwecken oder sind Sie zufällig dazu gekommen?
K: Beides.

G: Inwiefern?
K: Es ist eine Berufswahl, man kann seinen Beruf frei wählen und ich hab des gemacht damit. Und bezwecken? Ich möchte Beziehung schaffen zu anderen Menschen. und das ist eine politische Aktion eigentlich, jeder Politiker möchte etwas für das Volk tun und so bin ich auch, nur ich bin halt kein Parteigänger und auch in keiner vorgefertigten Form Politiker. also kein Bürgermeister oder sonst irgendwas, sondern eben König – selbst ernannt und selbst so entschieden.

G: Haben Sie studiert?
K: Ich war an der Fachhochschule für Druck in Stuttgart. Ich bin Wertewirtschaftsingenieur.

G: Welchen Beruf würden Sie heute erlernen, wenn Sie noch einmal neu beginnen könnten?
K: Ich würde immer wieder schwanken. Auf jeden Fall würde ich mich selber entscheiden, weil das, was ich in meinem Leben gemacht habe, habe ich zu wenig entschieden, außer dem König, das habe ich selber entschieden. Vielleicht Landwirt, aber es käme dann darauf an, wo und bei wem und mit wem zusammen. Das ist immer das Entscheidende. Denn als Landwirt, da kann es sein, man ist Knecht bei irgendjemandem, der da irgendwie ungerecht ist, oder den man auch vielleicht in dessen Augen nicht richtig arbeitet. Es gibt dann so Auseinandersetzungen, so sind meine Erfahrungen aus Saulgau. Ich habe zu wenig mit den Nachbarsleuten zu tun gehabt, die Landwirte waren. Meine Mutter hatte auch Vorurteile gegen die, auch aus dem Krieg her, das war mir zu fremd.
Heute interessiert mich das, was in der Landwirtschaft los ist, aber ich erfahre trotzdem zu wenig. Das wäre vielleicht ein Zukunftsberuf.

G: Wenn Sie die Wahl hätten zwischen Landwirt und König von Augsburg, was würden Sie wählen?

K: Ja mei, ich bin König und ich klage nicht über dieses Lob. Sie haben ja eben gesagt, was ich lernen wollte, ich sag, man kann das nicht so direkt lernen, man muss das für sich selber entscheiden und dann ist man das auch. Also ich lerne vor allem von Erwachsenen, von Kindern, von Lehrern aber eben auch von Leuten, die nicht Lehrer sind, wie gesagt von Kindern. Man kann von allem etwas lernen, indem man eben beurteilt, ob das einem „taugt".

G: Die letzte Frage wäre, wo ist Ihr Lieblingsort in Augsburg. Wo sind Sie am liebsten?

K: CityGallerie. Da sind wir jetzt. Es ist ok, im Winter ist es nicht so kalt, aber draußen ist es auch recht mild, also es ginge auch draußen. Aber eigentlich überall, wo ich geh und steh.

G: Danke für das Interview.

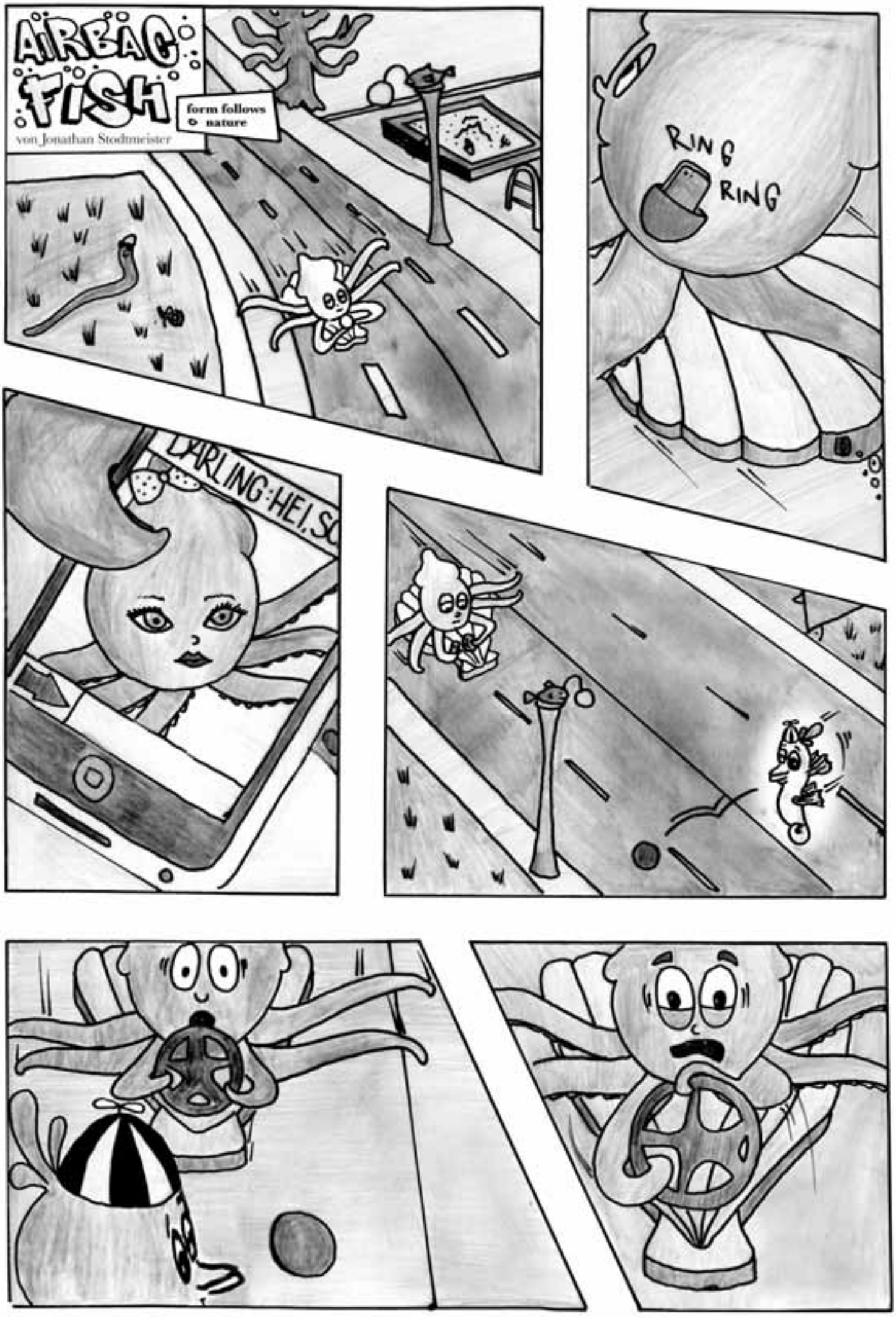
Gloria Vernino

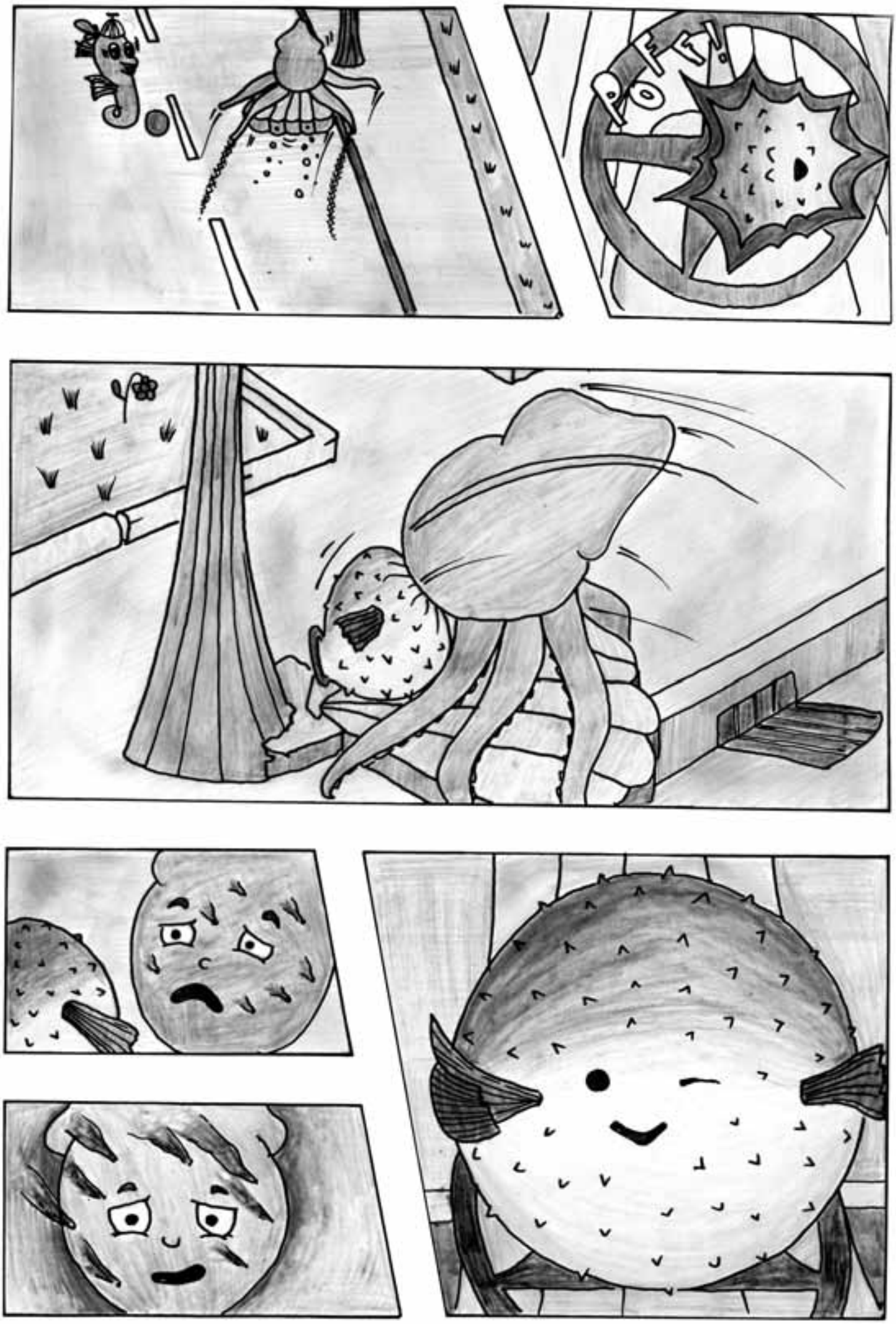
Duales Studium | Ausbildung | Werkstudententätigkeit | Praktikum | Abschlussarbeit

Ob kaufmännische und gewerbliche Ausbildung oder Duales Studium – bei Erhardt+Leimer kannst Du der Welt zeigen, was in Dir steckt. In einem tollen Team, mit hervorragenden Ausbildern und allen Möglichkeiten eines internationalen High-Tech-Unternehmens! Sei dabei!

Jetzt bewerben und durchstarten!
www.e-l-ausbildung.de

Erhardt+Leimer


AIRBAG FISH
form follows nature
von Jonathan Stodtmeister
RING RING
DARLING: HEI, SC

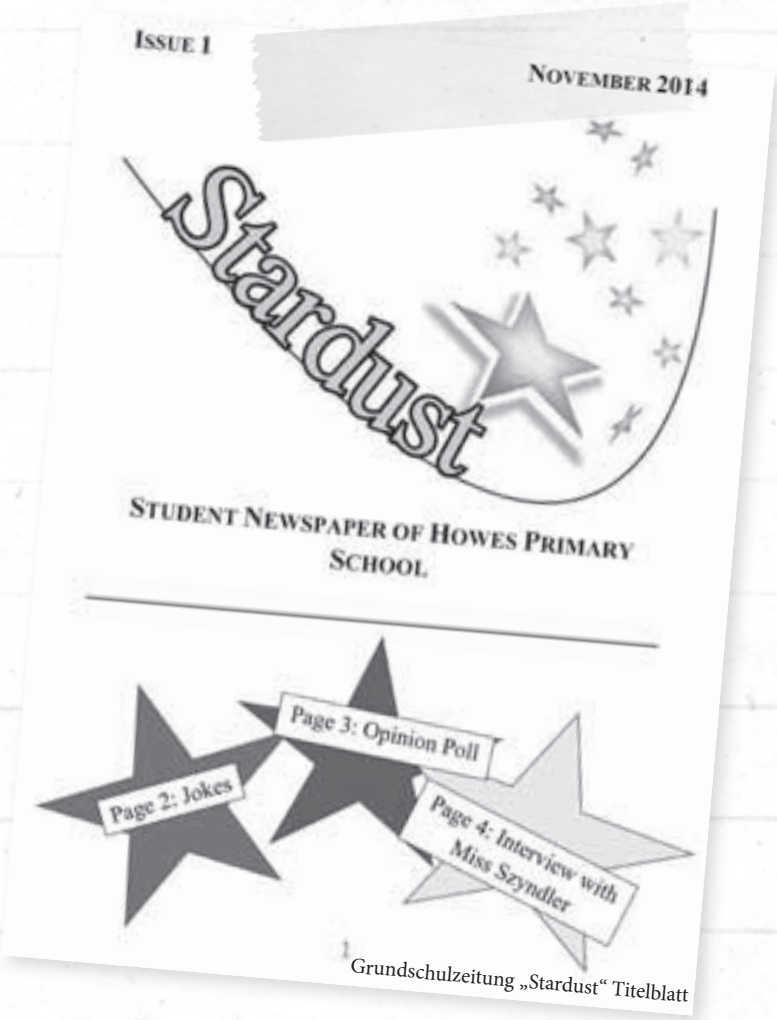


First Issue

Paparazzi hat Nachwuchs!

Und damit sind nicht die Neuzugänge in diesem Schuljahr gemeint, sondern eine ganze Gruppe kleiner Nachwuchsschülerzeitungsredakteure aus Coventry in England. Silke Högg, eine ehemalige Schülerin der FOS/BOS Augsburg, absolviert im Rahmen ihres Lehramtstudiums ein Praktikum an der Howes Primary School in der englischen Industriestadt und gründete mit sieben Schülern die erste Schülerzeitung der Grundschule.

Paparazzi beeinflusst also nachhaltig. Da ist es natürlich Ehrensache, den Mini-Paparazzi der Stardustredaktion Platz in unserer diesjährigen Ausgabe einzuräumen.



Grundschulzeitung „Stardust“ Titelblatt

Nur ein Jahr nach meinem Abschluss von der FOS/BOS Augsburg bin ich wieder voll ins Schulleben integriert und fungiere abermals als Chefredakteurin. Stillstand? – Ganz und gar nicht. Das Wichtigste in Kürze:

Das Abitur. Das Licht am Ende des Tunnels. Das Dokument, das dem Eigentümer Erleuchtung und ewigen Ruhm verspricht. Vor diesem Ziel lag eine lange Schullaufbahn und eine (asbestverseuchte) Mauer, über die ich zunächst weder hinübergucken konnte noch wollte. Doch mit dem Abi ist die Endstation – zum Glück - noch nicht erreicht.

Allgemeinbildung hin oder her, als begeisterter Anti-Naturwissenschaftler hatte ich beschlossen, ein Studium ohne diesen Ballast zu wählen. Diese Entscheidung bedeutet für mich, dass die Arbeitswelt nicht voller Verzweiflung darauf warten wird, mich einstellen zu dürfen - Anwärter für Deutsch und Geschichte gibt es an bayrischen Gymnasien eben genug.

Trotz dieser „düsteren Zukunftsaussichten" bin ich mit diesem Berufsziel vom Weg zurück in die Schule natürlich nicht mehr weit entfernt – zumindest in Form von allerniedrigster Sklavenarbeit, dem Praktikantendasein. Nach nur einem Studienjahr hat es mich in das Vereinigte Königreich verschlagen, um Lehrerfahrungen in einer englischen Schule zu sammeln und natürlich auch, um mein Sprachenstudium weiterzubringen, denn um es mit Goethes Worten zu sagen: „Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiß nichts von seiner eigenen."

Die Geister der Vergangenheit lassen natürlich auch mich nicht los und in diesem Fall habe ich sie auch gerne wieder heraufbeschworen und zwar in Form einer neugegründeten Schülerzeitung. Die Paparazzi hat damit Nachwuchs bekommen und auch die Redakteure des neuen Blattes „Stardust" zeichnen sich durch „unabhängigen Qualitätsjournalismus" aus. Da ich mit den Schülern aber nur eine halbe Stunde pro Woche (in einer der Mittagspausen) Zeit für die Arbeit an unserer Schülerzeitung habe, liegt uns Qualität und nicht Quantität am Herzen.

Sowohl mit meinem Praktikum als auch mit meinem begonnenen Studium sehe ich mich in meiner zukünftigen Berufswahl bestätigt. Ich wünsche Euch allen das Gleiche: Eine Berufsausbildung nicht als Verlängerung der Schullaufbahn, sondern als vielversprechenden Aufbruch, notfalls auch mit gelegentlichen Übungsstunden – im Taxifahren.

von Silke Högg

Jokes

Why did the ice cream man run out of ice cream?

Because he couldn`t scream.

Why couldn`t the ice cream man cross the road?

Because it was a rocky road.

Why did the chicken cross the building site?

Because it wanted to see a man laying bricks.

What is the eggs favourite part of a highway?

The egg-xit.

Why did the orange only get half way across the road?

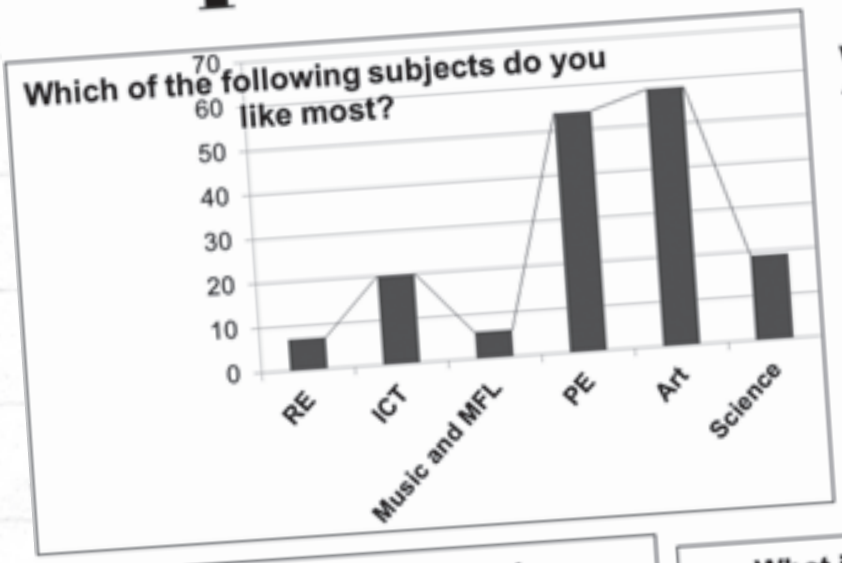
Because it ran out of juice.

Where do wasps go when they are injured?

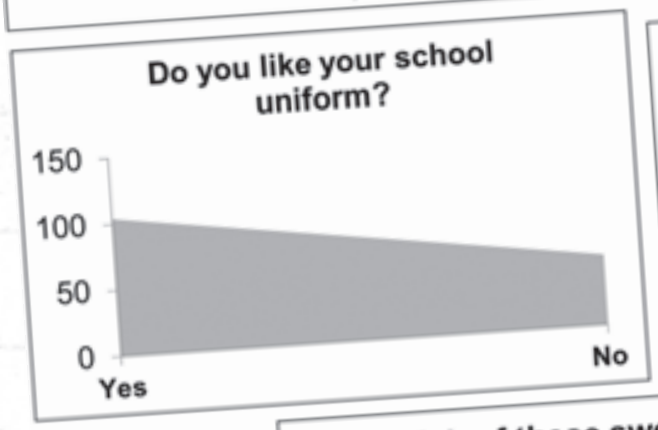
To the waspital.

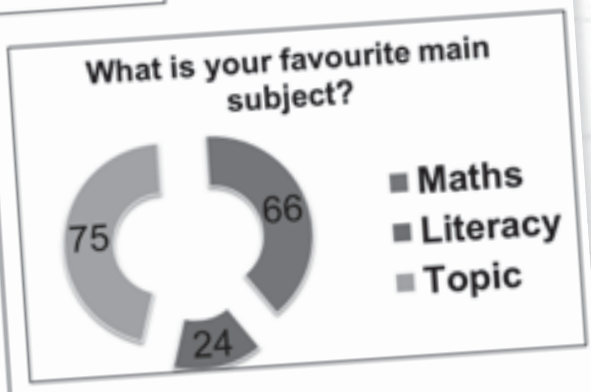
2

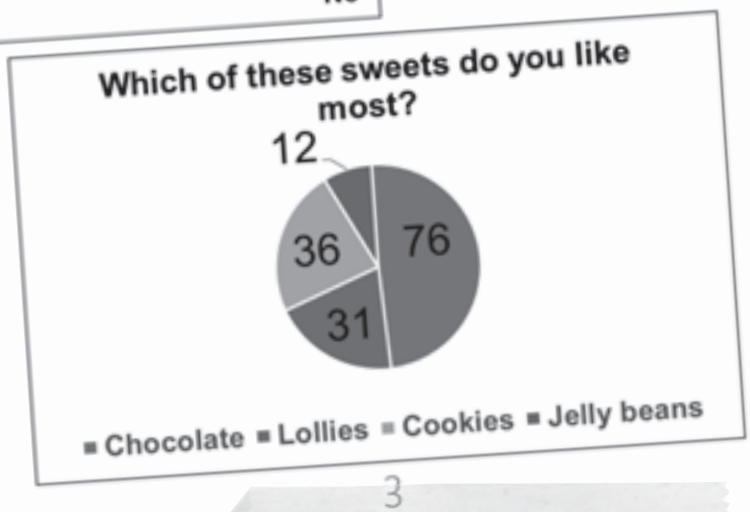
Opinion Poll



We asked all the pupils from Year 1 to Year 6 in an Assembly about their opinion on different topics. 167 out of 177 children took part. Now you can read about the answers you gave us. (* If somebody did tick more than one option, we couldn´t count this answer.)







Grundschulzeitung „Stardust“

Interview with Miss Szyndler

What is your favourite subject and why? My favourite subject is computing. I love computing, because there are so many different things you can do. It is changing all the time and it challenges pupils. They can be independent and we have got great digital leaders.

What do you like best about being a teacher? I like the fact that every day is different. Also, there are funny things happening. Children say things that make you laugh all the time. But the most important thing is just seeing children improving their learning and getting better. There is this moment, when something clicks and children go – yeah, I get it now!

What was your childhood dream job? I had a few actually. One of them was being a teacher, one of them was being a doctor. After that I became really interested in forensic science. I still watch different murder investigation programmes.

What is your favourite animal? I own chickens, so I like chickens. I also do like sloth, because they can sit around all day in the trees and get away with doing nothing. Then I love pandas. They are really cute. My favourite animal is something in between a chicken, a panda and a sloth.

If you were a biscuit, what kind would you be and why? I think I would be a Jammy Dodger, because I am pretty jammy. I always get my own way and I am quite good with dodging things.

Thank you for this interview!

Student Newspaper Team
We hope you have enjoye

4

Silke Högg

Anglistik/Amerikanistik **Anwendungsorientierte Interkulturelle Sprachwissenschaft** Deutsch als Zweit- und Fremdsprache & Interkulturelle Kommunikation **Deutsch-Französisches Management** Erziehungswissenschaft **Europäische Kulturgeschichte** Evangelische Theologie **Franko-Romanistik (Französisch)** Geografie **Geoinformatik** Germanistik **Geschichte** Global Business Management **Ibero-Romanistik (Spanisch)** Informatik **Informatik & Multimedia** Informationsorientierte Betriebswirtschaftslehre **Informationsorientierte Volkswirtschaftslehre** Italo-Romanistik (Italienisch) **Katholische Theologie** Kunstpädagogik **Kunst- und Kulturgeschichte** Lehramt an Grund-, Haupt-, Realschulen und an Gymnasien **Materialwissenschaften** Mathematik **Medien und Kommunikation** Musik **Philosophie** Physik **Rechtswissenschaften (klassisch)** Rechts- & Wirtschaftswissenschaften **Sozialwissenschaften** Vergleichende Literaturwissenschaft **Wirtschaftsinformatik** Wirtschaftsingenieurwesen **Wirtschaftsmathematik**

Das sind diejenigen Studiengänge, in die Sie bei uns als Studienanfängrin oder -anfänger einsteigen können! In welchen Studiengängen Sie später dann auch den Master bei uns machen können, erfahren Sie – neben vielem anderen, was Sie wissen sollten – auf **www.uni-augsburg.de**. Oder bei unserer Zentralen Studienberatung unter 0821/598-5146. Oder einfach per mail: **info@zsb.uni-augsburg.de.** Gleich selber mitreden geht hier: **www.facebook.com/uni.augsburg**

ich mach mich

SCHLAU an der

Universität Augsburg University

On Air 2

Es ist Freitagnachmittag. Uhrzeit: 13:15. Jeder versucht auf dem schnellsten Weg einen Ausgang aufzusuchen, um ins wohlverdiente Wochenende zu starten. Nur im Raum 010 ist eine stetig zunehmende Aktivität zu beobachten. Nach den anfänglichen Umbauarbeiten im letzten Schuljahr rührt sich nämlich endlich etwas im ehemaligen Kartenraum, denn auch dieses Jahr haben sich Schüler aus allen Klassenstufen und Zweigen zu einem neuen Schulradioteam formiert. Seitdem ist am Freitagnachmittag stets reger Betrieb im neuen Studio des Schulradios der FOS/BOS Augsburg. Sehr zur Freude der beiden Betreuungslehrkräfte Christian Kölbl und Michael Bencec, die dieses Projekt im vergangenen Schuljahr ins Leben gerufen haben.

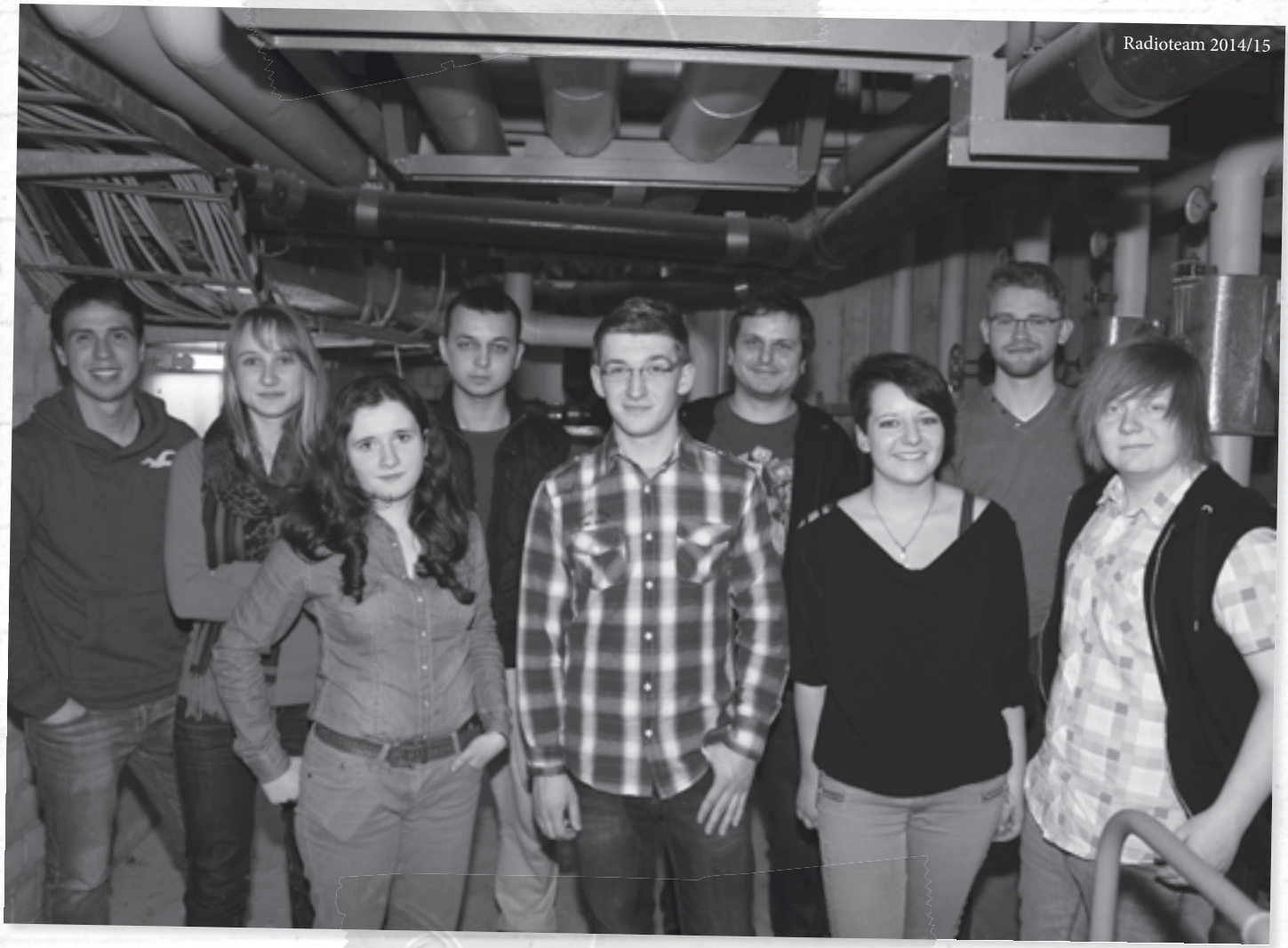
Schließlich hat sich einiges getan: Das Studio wurde fertig gestellt, das Equipment verbessert, es wurden Strukturen geschaffen und die Anzahl an motivierten Mitgliedern konnte gesteigert werden. Das Resultat können wir seit Winter 2014 in den Pausen im Eingangsbereich hören. Dort werden nämlich die Sendungen, die an den besagten Freitagnachmittagen aufgenommen, geschnitten und sendefertig gemacht werden, abgespielt, um euch den tristen Schulalltag ein wenig zu versüßen.

Was dabei nicht außer Acht gelassen werden darf, ist die Vielfalt der Themen. Egal ob reine Musiksendungen, Interviews oder Diskussionen um kontroverse Themen - diese Bandbreite an Unterhaltung sorgt dafür, dass für jeden Zuhörer etwas dabei ist. Solch eine Abwechslung kommt jedoch nur zu Stande, wenn es genügend kreative Köpfe gibt, eine Voraussetzung, die das Redaktionsteam eindeutig erfüllt. Sie sind letztendlich diejenigen, die die Recherchearbeit betreiben, die Moderationen verfassen und diese anschließend vor dem Mikro präsentieren. Unterstützt werden sie dabei von Herrn Bencec, der mit seiner Erfahrung der beste Ansprechpartner für jegliche Fragen rund um die Redaktionsarbeit ist.

Doch nichts geht ohne Technik, weswegen die zweite Gruppe das Technikerteam darstellt, welches unter der Anleitung von Herrn Kölbl steht, der sein enormes Wissen im Bereich der Technik an die Jungtechniker weitergibt. Zu ihren Arbeiten gehören das Aufnehmen der Sendungen sowie das anschließende Schneiden und Bearbeiten der Tonspuren. Zudem kümmerten sie sich um die Aufzeichnung des Vortrags von General Consul Moeller, der in diesem Jahr an unserer Schule zu Gast war.

Jedoch bleibt neben der ganzen Arbeit der Spaß nie außen vor. Ein Faktor, der aus den Mitgliedern ein eingeschworenes Team macht, welches auch den ein oder anderen Freitagabend für die gemeinsame Sache opfert.

Insgesamt ist das Schulradio wirklich ein gelungenes Projekt, welches einen den eintönigen Schulalltag einmal vergessen lässt und das natürlich auch im nächs-


Radioteam 2014/15

ten Schuljahr wieder tatkräftige Unterstützung braucht. Wer sich also für die Mitarbeit im Schulradioteam interessiert, kann sich gerne an Herrn Kölbl oder Herrn Bencec wenden, denn neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen.

Weitere Informationen findet ihr auf der Website des FOS/BOS Schulradios auf http://radio.fosbosaugsburg.de. Wir wünschen unseren Kollegen alles Gute und hoffen, dass wir auch in Zukunft einiges von ihnen zu hören bekommen.

FAQ – Mal anders

Warum erinnert uns Herr Kossmann an einen „Drill-Sergeant“ der US-Army?

Ist es Pflicht als Religionslehrer auffällige Hemden zu tragen?

Religionslehrer Sus und Stüdlein

Warum haben Mathelehrer ein solch starkes Immunsystem, dass sie nie, aber auch wirklich nie, krank sind?

Wie viele Schlauch-Schals besitzt eigentlich Herr Maget?

Wann kommt unser Schulhaus aufgrund der Löcher im Dach „under the Dome“?

Stimmt es, dass unser Schulhaus in den 70er Jahren als schön empfunden wurde?

Wo kann ich mir meine Legasthenie/Dyskalkulie bestätigen lassen?

Was hilft bei Ameisenbissen der Riesenbiester im Schulgarten?

Existieren die Schlögls wirklich oder sind sie das Gleiche wie der Siemens Luft-Haken?

Was ist eigentlich Frau Angermanns peinlichstes Erlebnis? Das zweitpeinlichste war die Vereidigung auf das Grunzgesetz.

Setzt Herr Lochmüller seine Gasmaske auf, wenn er den Schaukasten (mit Merlins Toastbrot) neu bestückt?

Wie viele Jahre dauert es noch, bis Stalaktiten von den Decken des Schulgebäudes wachsen?

Welche Ausrüstung braucht man, um die Bibliothek zu besuchen? Regencape, Stirnlampe, Gasmaske?

Raummangel? Wo verstecken sich die Räume bei dem Platz?

Frau Wolf

Trägt Frau Wolf zu Hause eigentlich einen rosa Jogginganzug mit passenden rosa Pantoffeln?

Werden in wenigen Jahren überall im Gebäude unbeabsichtigte Trinkbrunnen entstehen?

Impressum

13 SL
Redaktion

13 WL
Redaktion

13 WL
Redaktion

13 WL
Redaktion

13 WL
Redaktion · Illustration

12 WL
Redaktion

12 SC
Redaktion

bVWL
Redaktion

13 WL
Redaktion

12 WL
Redaktion

11 GA
Redaktion

Alex Ardolic

12 GC
Fotografie · Illustration

Martin Pettinger

13 WL
Finanzierung

Andrea Bertl

13 GB
Art Direction · Layout

Inna Dering

11 GC
Fotografie

Denise Pfaffenrot

11 GC
Fotografie

Zülal Yavas

12 GE
Illustration

Freie Autoren:

Aaron Strahlberger

Franziska Schöberl

Silke Högg

Johanna Deschler

Freie Illustratoren:

Johanna Deschler

Alice Schönborfer

Sarah Braunmüller

Carmen Panzer

Alix Angermann-Abeck

Betreuung

Christian Schmiedbauer

Betreuung

Schülerzeitung der Fachoberschule und Berufsoberschule Augsburg
Ausgabe 2014/2015 · Preis 2€/5€ · Auflage: 600 Exemplare

Herausgeber: Redaktion der Schülerzeitung Paparazzi
Alter Postweg 86a · 86159 Augsburg
Telefon: 0821 324 180-40/ -60
Telefax: 0821 324180-05

Druck: Pinus Druck Augsburg
auf 100% Recyclingpapier, FSC-zertifiziert

Illustrations- und Fotoverzeichnis:

Alex Ardalic: Redaktions-Portraits
Alexandra Ehrlein: S. 31, S. 43, S. 54, S. 97
Zülal Yavas: S. 36-39
Martin Pettinger: S. 98-99
Andrea Bertl: Cover
Inna Dering/Denise Pfaffenrot: S. 48-49, S. 51-53
Christian Schmiedbauer: S. 56, S. 84-86

Außerredaktionell:
Johanna Deschler: S. 8, S. 20-21, S. 25-28, S. 81-83
Alice Schöndorfer: S. 72-75
Sarah Braunmüller: S. 66-71
Franziska Schöberl: S. 60
Carmen Panzer: S. 5, S. 6, S. 22, S. 34, S. 40, S. 46, S. 58, S. 64, S. 78
Aaron Strahlberger: S. 44
Silke Högg: S. 90-94
Amnesty International Augsburg: S. 11-16

Paparazzi

Technical perfection, automotive passion

faurecia

Emissions Control Technologies

Ausbildungsbeginn bei Faurecia in Augsburg

28 Auszubildende starten ins Berufsleben

Auftakt für den Nachwuchs: Im September begannen 28 junge Menschen ihre Berufsausbildung beim französischen Automobilzulieferer Faurecia in Augsburg. Von ihnen werden 5 zu Konstruktionsmechaniker /innen ausgebildet. Weitere Einstiegsmöglichkeiten bietet Faurecia in den Bereichen Industriemechaniker/ in, Industriekaufmann/ frau, Fachkraft für Lagerlogistik, Maschinen und Anlagenführer/ in: Insgesamt werden am Standort Augsburg derzeit 79 Lehrlinge ausgebildet.

Neben den Auszubildenden absolvieren zudem 7 Einsteiger bei Faurecia ein duales Studium. In Kooperation mit den Hochschulen Ulm, Neu-Ulm u. Augsburg belegen sie die Studiengänge Maschinenbau, Fahrzeugtechnik, Produktionstechnik und Logistik.

Als eines der größten Ausbildungsunternehmen in Landkreis/Augsburg bietet Faurecia jungen Berufsanfängern mit ganz unterschiedlichen Stärken und Ambitionen berufliche Zukunftsperspektiven. So sind bei den Bewerbungen für den gewerblichen Bereich besonders die Fächer Mathematik und Physik von Interesse, während bei Kaufleuten gute Noten in Deutsch und Mathematik ausschlaggebend sind. Zudem werden gute Englischkenntnisse immer wichtiger. Unabhängig von dem gewählten Ausbildungsberuf gilt jedoch: Alle Kandidaten sollten sowohl über einen guten Schulabschluss als auch über ein gutes Maß an Teamfähigkeit und Selbstständigkeit verfügen sowie Automobilbegeisterung mitbringen. Darüber hinaus sind Lernbereitschaft und Neugier für das Fachgebiet Grundvoraussetzungen.

In Deutschland beschäftigt Faurecia rund 12.000 Mitarbeiter an über 30 Produktions- und 11 Forschungs- bzw. Design- und Entwicklungsstandorten. Die deutschen Automobilhersteller machen rund 38 Prozent vom weltweiten Umsatz der Faurecia Gruppe aus.

Ansprechpartner Ausbildung:	Herr Werner Greulich,
Tel. (Durchwahl)	0821/4103-9654
E-Mail:	werner.greulich@faurecia.com
Adresse:	Faurecia Emissions Control Technologies, Germany GmbH Personalservice – Ausbildung Biberbachstraße 9, 86154 Augsburg

Handwerk – eine Alternative zum Studium

Das Handwerk ist ein innovativer und vielseitiger Wirtschaftsbereich, der die Fach- und Führungskräfte und Betriebsnachfolger/innen von Morgen sucht. Die Handwerkskammer für Schwaben bietet daher für Fachoberschüler und -schülerinnen einen Matching-Service an.

Welche Vorteile bietet Dir eine Ausbildung im Handwerk?

- Praktische Erfahrungen durch Kombination von Theorie und Praxis
- Gute Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten
- Selbstständigkeit durch Betriebsgründung oder -übernahme
- Möglichkeit zur Selbstverwirklichung in kreativen Berufen
- Möglichkeit auf verkürzte Ausbildungszeit (um bis zu 1 Jahr)

Was ist Ausbildungs-Matching?

Das Matching der HWK für Schwaben bringt passgenau Jugendliche, die auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz sind, und Handwerksunternehmen, die gut qualifizierte junge Menschen ausbilden möchten, zusammen.

Was bietet Matching für Dich als FOS-Absolvent/-in?

- Unterstützung bei der Erarbeitung Deines Stärkenprofils für einen bestimmten Beruf
- Klärung der Meilensteine für Deine Bewerbung
- Tipps zu Deinen Bewerbungsunterlagen und zum Vorstellungsgespräch
- Infos zu freien Lehrstellen aus erster Hand

Die Matcherin begleitet Dich auf Deinem aktiven Weg zur Ausbildungsstelle. Nimm Kontakt mit Deiner Matcherin bei der HWK Schwaben auf.

Nina Seitz, Dipl. Soz. päd. (FH)
Tel. 0821 3259-1439
E-Mail: nseitz@hwk-schwaben.de

hwk
Handwerkskammer für Schwaben
für ein starkes Handwerk

Gefördert durch:
Bundesministerium für Wirtschaft und Energie
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages
ESF Europäischer Sozialfonds für Deutschland
EUROPÄISCHE UNION
ZDH ZENTRALVERBAND DES DEUTSCHEN HANDWERKS